

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

**Ausschuss für Europa- und
Bundesangelegenheiten, Medien**

29. Sitzung
14. November 2018

Beginn: 09.35 Uhr
Schluss: 11.53 Uhr
Vorsitz: Andreas Otto (GRÜNE)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

**Aktuelle Fragen auf Europa- und Bundesrats-/ Län-
derebene, insbesondere EU-Angelegenheiten von
Berliner Relevanz**

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzender Andreas Otto: Wir kommen zu

Punkt 3 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0086](#)
EuroBundMed
Die dritte Säule des Rundfunks – Situation, Bestandsaufnahme und Perspektiven der nichtkommerziellen Bürgermedien in Berlin (Offener Kanal/ALEX, NKL und Freie Radios)
(auf Antrag der Fraktion der FDP)
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0090](#)
EuroBundMed
Freies Radio in Berlin. Situation und Ausblick
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

Hierzu: Anhörung

Ich begrüße die Anzuhörenden Frau Dr. Zimmer von der Medienanstalt, Herr Volker Bach, Leiter von ALEX, dem offenen Kanal Berlin, Herr Johannes Wilms, Freies Radio Berlin, herzlich willkommen, und Frau Diana McCarty für 88,4 Radionetzwerk/Reboot.fm. Was das ist, können Sie vielleicht noch einmal ganz kurz zu Beginn Ihres Beitrages sagen. Wir machen es so, dass wir zunächst die Fraktionen, die diese Anhörung beantragt haben, das kurz begründen lassen. Das wäre zunächst die FDP-Fraktion für den Punkt 3 a und dann die SPD-Fraktion für den Punkt 3 b. Dann geben wir Ihnen im Zeitrahmen von bis zu zehn Minuten die Gelegenheit, mit einem Eingangsstatement auf die Thematik einzugehen. Dann würde ich den Senat bitten, dass er das aus seiner Sicht erläutert, kommentiert, wie auch immer. Er ist da relativ frei, was er da sagt. Dann machen wir eine Runde durch die Fraktionen, stellen Fragen, und dann sind Sie wieder an der Reihe, um die Fragen zu beantworten. Frau Dr. Zimmer hat darauf hingewiesen, dass sie einen ganz wichtigen Anschlusstermin hat und gebeten, dass sie ein kleines bisschen eher losgehen darf. Ich versuche es so, dass wir Sie bei der zweiten Runde zuerst drannehmen, und dann schauen wir mal, ob sich das machen lässt. Wir versuchen, immer alles möglich zu machen. – Ich wurde noch auf den Punkt Wortprotokoll hingewiesen. Das machen wir sicherlich wie immer bei Anhörungen, muss hier aber trotzdem ins Wortprotokoll gesagt werden, dass wir das wollen. Das haben wir auch geklärt. – Herr Förster, bitte schön!

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich freue mich, dass wir heute die Gelegenheit haben, auch mal über dieses Thema zu reden. Wir haben schon ausführlich über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und den privaten Rundfunk gesprochen, sollten aber dabei nicht vergessen, dass die nichtkommerziellen Bürgermedien, die offenen Kanäle, in welcher Form auch immer, auch eine wichtige Säule unseres pluralen Mediensystems sind und gerade auch eine publizistische Vielfaltsreserve. Wir haben in Berlin sicherlich einen Medienmarkt, der vielfältiger ist als anderswo. In weiten Teilen Deutschlands gibt es neben der Monopollokalzeitung oftmals nur die Bürgermedien, und das ist auch ein nicht zu unterschätzender Faktor, um Meinungen in ihrer ganzen Vielfalt und Bandbreite abzubilden. Insofern sollten wir nicht unterschätzen, dass die dritte Säule des Rundfunks wichtig ist. Berlin hat in den letzten Jahren Gott sei Dank aufgeholt. Wenn man einmal bedenkt, dass wir in den westlichen Bundesländern, jedenfalls Ende der Achtzigerjahre, Anfang der Neunzigerjahre und in

den meisten östlichen Gebieten Mitte der Neunzigerjahre begonnen haben, Bürgermedien aufzubauen und in Berlin sehr spät erst dran waren, gerade was Frequenzen und andere Ausstattungen betrifft, ist es schön, dass wir auf dem Weg der Normalität sind und dass wir neben dem offenen Kanal, neben ALEX auch mittlerweile freie Radios haben, die hier zugelassen sind. Wir werden uns das noch genau vorstellen lassen. Ich wollte darauf hinweisen, dass es gut ist, dass Berlin diesen Weg endlich beschreitet und dass wir diese Vielfalt haben. Ich freue mich auf die Diskussionsbeiträge, auf das, was erreicht ist, was Sie uns mitteilen, aber auch, wo Sie noch Verbesserungsbedarf sehen, wo Sie auch noch hinsichtlich finanzieller und sonstiger Ausstattungen Hinweise haben an uns. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Förster! – Frau Kollegin Halsch, bitte!

Karin Halsch (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich schließe mich da an. Berlin hat eine phantastische, diverse und fast einzigartige Radiolandschaft mit vielen unterschiedlichen Anbietern privat, nichtkommerziell und öffentlich-rechtlich. Uns geht es heute darum, insbesondere bei den Freien Radios die Situation und den Ausblick und auch über bestehende und künftige Kooperationen noch einmal zu diskutieren. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Damit haben wir die Sache hier begründet. Jetzt sind Sie an der Reihe. Ich weiß nicht, ob Sie auf eine besondere Reihenfolge Wert legen, sonst würde ich mit Frau Dr. Zimmer anfangen. – Sie haben das Wort, bitte schön!

Dr. Anja Zimmer (Direktorin der Medienanstalt Berlin Brandenburg): Ganz herzlichen Dank, dass wir heute über dieses wichtige Thema sprechen! – Sie haben es in der Begründung des Antrags schon gesagt: Nichtkommerzielle Rundfunkanbieter sind ein großer und wichtiger Teil der Medienvielfalt. Deshalb sprechen wir heute hier. Die mabb ist dem Thema Medienvielfalt verpflichtet, und deshalb finden wir es wichtig, dass es diese Angebote gibt.

Wenn wir über Vielfalt sprechen, wenn wir über nichtkommerziellen Rundfunk sprechen, ist der nichtkommerzielle Rundfunk so vielfältig wie die Medienvielfalt. Wir haben unterschiedlichste Angebote, und das kommt in der öffentlichen Diskussion immer etwas zu kurz. Deshalb möchte ich es noch einmal ganz kurz nennen. Wir haben offene Kanäle. Das ist bei uns in Berlin ALEX Berlin mit einem tollen Angebot. Das wird Volker Bach nachher noch vorstellen. Wir haben Bürgerrundfunkstationen wie z. B. multicult. Wir haben Hochschulradios wie couchFM. Wir haben Aus- und Fortbildungskanäle wie XEN.ON, aber auch Initiativen der Sigmund Freud Privat Universität, die mit Top 100, einem neuen DRB-Programm über Ausbildungskooperationen, tatsächlich auch eine Form des nichtkommerziellen Radios machen. Wir haben natürlich die Freien Radios. Die werden selbst noch erzählen, was sie tun, und wir haben andere nichtkommerzielle Anbieter wie Kiezradios, Webradios, Künstlerradios wie das 88,4 Netzwerk, die auch noch erzählen werden, was sie machen. Das zeigt, es ist wirklich ein extrem vielfältiger Markt. Gemeinsam haben sie alle, dass sie keine Gewinnerzielungsabsicht haben und dass sie bestimmten Zielgruppen Zugang zu ihren Plattformen, zu Produktionsmitteln, zu Sendeplätzen geben. Diese nichtkommerziellen Angebote erfüllen eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Sie ergänzen die Angebote des Öffentlich-Rechtlichen und die immer vielfältiger werdenden kommerziellen privaten Angebote. Wenn wir über Radio sprechen, sprechen wir heute zum einen über einen sehr vielfältigen privaten Radiomarkt in Berlin mit vielen Nischenprogrammen. Wir sprechen aber auch, wenn wir über Podcasts und Angebote der Tageszeitungen nachdenken, über einen Markt, wo immer mehr neue Play-

er reinkommen und sich in audiovisuellen Angeboten versuchen und damit sehr schöne spannende neue Nischenformate schaffen.

Was ist tatsächlich der Hintergrund, warum wir außerdem nichtkommerzielle Angebote fördern? – Wir geben engagierten Bürgern damit eine Plattform. Sie können ihre Meinung äußern. Sie können partizipativ tätig werden. Das ist auch ein Stück Medienkompetenzvermittlung. Das wird – dazu komme ich gleich noch näher – durch 88,4 und ALEX Berlin in Berlin sehr intensiv gemacht, aber natürlich findet das heute auch bei Facebook und YouTube statt. Angebote dieser Art haben viel mit lokaler Vielfalt zu tun. Lokale Vielfalt heißt aber auch, dass die Angebote gefunden werden. Sie müssen wahrgenommen werden. Sie brauchen Hörerinnen und Hörer, denn ohne dass irgendjemand sie wahrnimmt, gibt es keine lokale Vielfalt. Das heißt, eine der ganz großen Herausforderungen ist das Thema Auffindbarkeit.

Damit komme ich zur Verbreitung. Wie werden sie heute verbreitet? – Sie werden natürlich über UKW verbreitet. UKW ist sozusagen das Schaufenster. Wir haben zum einen ALEX Berlin auf der 91,0 und zum anderen 88,4 zusammen mit der 90,7 als Stützfrequenz, wo die Freien Radios zusammen mit dem 88,4-Netzwerk künftig 24 Stunden an sieben Tagen die Woche verbreitet werden. Damit erreichen sie ungefähr 4,5 Millionen Haushalte, wenn man sich auch die Versorgung im Auto anschaut. Sie werden teilweise über Kabel verbreitet, aber vor allem wird Internet als neuer Übertragungsweg immer wichtiger, und da gibt es die Möglichkeit, simulcast zu streamen oder auch auf Abruf Dinge zu machen. Ich habe gerade eine spannende Einladung zu einem Workshop bekommen: Podcasts, neue Apps für Freie Radios. Auch da werden die Verbreitungsmöglichkeiten immer vielfältiger. YouTube ist ein wichtiger Anbieter für Radioprogramme. Wir haben im Internet eine Unmenge an Verbreitungsmöglichkeiten, und das führt dazu, dass wir über veränderte Nutzungs- und Partizipationsmöglichkeiten nachdenken müssen, denn wenn wir über Internet sprechen, sprechen wir auch über andere Formen. Es wird bunter. Die Formate werden bunter. Es wird vielfältiger. Das ändert natürlich auch die Form der Partizipation und stellt sicherlich neue Herausforderungen für Freie Radios.

Was macht die mabb? – Wir sind da, um das heute ein wenig zu erzählen. Seit 2010 unterstützen wir über das MIZ den Ausbildungsrundfunk wie z. B. XEN.ON – das hatte ich vorhin schon erwähnt –, eine Plattform für Fernsehangebote wie z. B. couchFM, ein Studentenradio der HU, wo Studenten eingebunden ans Kurrikulum lernen können, und das wird auf ihr Studium angerechnet, wie man tatsächlich Hörfunk macht. Wir bieten Fortbildungen über das MIZ für Freie Radios an. Wir bieten mit der Radio School die Möglichkeit für interessierte junge Menschen, mal eine Woche reinzuschmecken, wie Radio funktioniert, und machen ganz viele andere Kooperationen mit Hochschulen, die ich jetzt nicht im Einzelnen aufzählen möchte. Wir machen natürlich auch und vor allem ALEX Berlin. Ich will jetzt nicht intensiv darauf eingehen. Das macht Volker Bach. Seit zehn Jahren ist ALEX Berlin die regionale, nichtkommerzielle Medienplattform für Berlin. Sie wird von der mabb finanziert, bietet interessierten Nutzern Strukturen, wo sie sich mit zeitgemäßer Partizipation beschäftigen können, wo sie crossmediale Formen der Medienverbreitung erlernen können und damit auch einen schönen Einstieg in die Medienwelt haben. Und wir unterstützen die 88,4. Auch das machen wir seit 2010, nichtkommerzielle Radioprojekte auf der 88,4, auf zwei Frequenzen. Wir stellen dauerhaft Sendezeit zur Verfügung, bezahlen die Verbreitungskosten, also die UKW-Kosten und die Internetverbindung. Wir übernehmen Technikkosten, haben in diesem Jahr, als die Media Broadcast ihre UKW-Sendeanlagen verkaufte, selbst die Antennen gekauft, um

dauerhaft sicherzustellen, dass auf der 88,4 weitergesendet werden kann. Wir übernehmen die GEMA- und GVL-Kosten, und ALEX Berlin sorgt für die sendetechnische Abwicklung auf der 88,4. Insgesamt geben wir damit für nichtkommerziellen Rundfunk ungefähr 1,8 Millionen Euro aus.

Nun fragen Sie sich sicherlich: Was sind die Forderungen der mabb für die Zukunft? – Der Medienrat hat sich intensiv mit dem Thema der nichtkommerziellen Angebote beschäftigt. Eine der ganz wichtigen Forderungen, wenn man über weitere Förderung, über Inhaltförderung nachdenkt, ist für uns das Level Playing Field. Wenn wir Angebote fördern, dann müssen kommerzielle und nichtkommerzielle Angebote gleich behandelt werden. Der Markt für lokaljournalistische Angebote ist hart und wird immer härter werden. Es ist wichtig, meiner Ansicht nach, dass man, wenn man über Förderung nachdenkt, beide Seiten des Marktes betrachtet. Private kommerzielle Medienangebote sind genauso wie private nichtkommerzielle Angebote essentiell für die Medienvielfalt. Der Wettbewerb wird immer härter. Der Kampf um Aufmerksamkeit trifft beide Angebote in gleichem Maße.

Deshalb muss man vorsichtig sein, dass man den Markt nicht verzerrt.

Zweites Thema: Egal, ob kommerziell oder nicht kommerziell, wir raten sehr von institutioneller Förderung ab, weil wir glauben, dass das unnötige Doppelstrukturen schafft, dass die Kontrolle der Mittelverwendung zu komplex wird, dass dazu Verwaltungsstrukturen bei den Anbietern geschaffen werden müssen, die im Prinzip der Sache nicht wirklich förderlich sind. Deshalb: Wenn wir über Förderung nachdenken, müssen wir überlegen, nach welchen strukturellen und inhaltlichen Kriterien wir fördern. Institutionelle Förderung würden wir nicht befürworten. Man müsste sich eher überlegen: Was möchte man fördern? Wie lokal muss es sein? Wie viel Wortanteil? Wie offen muss es sein? – Da lassen sich sicherlich Kriterien finden.

Ein Thema ist mir ganz wichtig. Ich habe das in der letzten Anhörung, glaube ich, auch schon gesagt. Wir machen das gern. Wir finden das wirklich wichtig. In der jetzigen Finanzausstattung der mabb haben wir dafür aber keine Mittel. Wir freuen uns sehr, wenn man uns diese Aufgabe gibt. Wir würden sie auch gern übernehmen. Wenn wir sie aber in der jetzigen Finanzausstattung übernehmen müssten, würde das heißen, dass wir an anderer Stelle massiv streichen müssen und uns anschauen müssen, was wir einstellen, weil jetzt schon dadurch, dass wir in Teilen rücklagenfinanziert sind, die Rücklagen weniger werden, schon jetzt nicht mehr alle Aufgaben – wenn wir über die mittelfristige Finanzplanung nachdenken –, die wir derzeit ausüben, erfüllen können. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! Nun ist die Geldfrage auch noch angesprochen worden. – Herr Bach ist der Nächste. – Bitte schön!

Volker Bach (ALEX Offener Kanal Berlin): Schönen guten Tag! Vielen Dank für die Einladung, hier sprechen zu dürfen! Herr Gaebler! Herr Vorsitzender! Liebe Mitglieder des Ausschusses und Damen und Herren! Ich glaube, die meisten von Ihnen kennen ALEX Berlin von innen und von außen. Sie kennen uns auch aus Ihren regelmäßigen Sitzungen im Abgeordnetenhaus. Trotzdem sei es noch mal gesagt: Wir verstehen uns als regional bekannte Medienplattform, als Ausbildungssender. Wir sind zuständig für nichtkommerzielle Inhalte. Zur besseren Auffindbarkeit haben wir ein umfangreiches Onlineangebot geschaffen. Wir sind ein lokaler TV-Sender, ein lokaler Radiosender mit der 91,0, und wir sind eine Einrichtung der mabb. Unser Schwesterhaus ist das MIZ. Das ist der Rahmen, auf dem wir hier stehen.

Es geht um die Frage: Was ist erreicht, und wo wollen wir hin? Was glauben wir? – Wir glauben, dass die Zukunft in der digitalen Welt den Plattformen gehört. Wenn man Erfolg mit Inhalten haben will, muss man auf einer Plattform unterwegs sein und dort auch gefunden werden. Es geht hier um die Frage der Auffindbarkeit von Inhalten. Das kennen Sie selbst, wenn Sie etwas machen: Wie werden Sie wahrgenommen? Was sind Mittel und Methoden, damit man das, was Ihnen wichtig ist, auch wirklich findet? Senden, gesehen, gehört und gelesen werden – das ist für uns das oberste Gebot, denn sonst muss man es nicht machen. Warum sollten wir Inhalte begleiten, wenn sie keiner wahrnehmen kann?

Was machen wir so? – Um Ihnen einen kurzen Einblick zu geben: Im Bereich des User-Generated-Content, also der Partizipation, sind es dieses Jahr rund 1 000 Sendungen, die wir im TV produzieren. Im Ausbildungsrundfunk sind es rund 330 Stunden von Inhalten oder werden es Ende des Jahres sein. Im Kompetenzbereich kann man sagen, dass wir vier ver-

schiedene Redaktionen für die verschiedenen Medien unterhalten, ob das unsere Onlineplattform „DIGGA“ ist oder unsere TV-Jugendredaktion „Volltreffer“. Wir haben auch niederschwellige Einstiegsangebote in dem Bereich mit „Freistunde“. In der Summe sind das knapp 100 Produktionen pro Jahr, in denen rund 1 600 junge Menschen, Schülerinnen und Schüler, bei ALEX vor Ort sind und ganz praktisch erleben, wie man Medienarbeit macht.

Im Radio – heute haben wir einen Radioschwerpunkt – ist es so, dass es rund 250 Sendungen pro Monat sind, die bei ALEX Berlin gesendet werden, frische Sendungen. Davon werden durchschnittlich ungefähr 75 live bei uns im Studio produziert. Dazu kommen noch Sendungen von unseren Partnerradios, beispielsweise ByteFM und multicult. Das sind noch mal ungefähr 90. Wie viele Leute machen das? Wer macht das? – Wir haben zwölf Planstellen neben meiner Stelle mit Festangestellten. Wir haben zwölf Werksstudenten und zwölf Auszubildende, die ihre Pflichtpraktika machen. Mit diesen Menschen begleiten wir die Inhalte oder produzieren die Veranstaltungen, die Sie kennen, Karneval der Kulturen o. Ä. Das Radio ist dabei sehr vielfältig. Wir glauben, wir sind eher ein Einschaltradio. Das geht vom „Hertha-Echo“, das eine sehr große Fangemeinde hat – wenn man sich für Fußball interessiert, ist man da gut aufgehoben –, über das „Kofferradio“, eine Schlagersendung, die vor allen Dingen alte DDR-Schlager featured, auch eine große Community hat, „Hauptstadtsafari“, ein junges Produkt, „Veggie-Radio“. Allein diese sechs Sendungen haben rund 11 000 Abonnentinnen und Abonnenten auf Facebook. Wie das funktionieren kann, und worauf wir selbst keinen Einfluss haben: Wir hatten vor zwei Jahren einen Medienratsempfang bei uns im Haus, und einer unserer Produzenten, Rolf Gänsrich, der das schon seit zehn Jahren macht – er war schon zu OKB-Zeiten da –, hatte vergessen, uns mitzuteilen, dass er einen politischen Gast hat, und auf einmal stand der Regierende bei uns im Haus, der bei dem Medienratsempfang terminlich verhindert war, aber bei uns im Radio war. Das zeigt, dass ALEX Berlin, obwohl es eine sehr ordentlich sortierte Einrichtung ist, auch etwas Freies, etwas Wildes hat.

Die Rechtsgrundlage kennen Sie. ALEX Berlin, der Offene Kanal, ist eine Pflichtaufgabe der mabb. Das ist im Medienstaatsvertrag geregelt. Da greifen die verschiedenen Institutionen und Einrichtungen zusammen. Zwei Dinge sind bei ALEX besonders im Vergleich zu dem, was man kennt. Das eine ist, dass wir nach dem Prinzip der Übernahme der Sendeverantwortung arbeiten. Das heißt, es gibt kein Chefredakteursprinzip, sondern die Produzenten sind eigenverantwortlich. Das andere ist das, was wir qualifizierte Partizipation nennen. Das bedeutet: Nicht jeder darf und kann machen, was er will. Das ist in der Demokratie auch so. Sie haben Rechte und Pflichten, vor allen Dingen als Teil einer Community. Wir bewerten Sendungen nach ihrer handwerklichen Qualität, evaluieren die und geben Hilfestellungen. Wir gucken uns die Sendungen an und sagen: Guck mal, das könntest du besser machen. – Dafür bieten wir dann im Werkstudio die Möglichkeiten an, zum Beispiel, wenn Moderationen nicht richtig laufen.

Wir glauben, wenn man gesellschaftlich relevante Inhalte publiziert, distribuiert, wenn man die Entstehung begleitet, dass man das dann auch richtig machen muss. Dann muss man gucken: Was ist denn State of the Art? Wie funktioniert das? – Eine kurze Geschichte: Wir hatten im Herbst 2014 Besuch aus LA. Da war Lance Podell, Global Head auf YouTube-Spaces bei uns und hat sich den altherwürdigen Offenen Kanal in der Voltastraße anguckt. Das war für uns sehr interessant, denn die Jungs rannten schon mit Google Glasses durch unseren Laden und sagten: Wow! Das, was wir machen, macht ihr schon verdammt lange, oder? – Und wir: Es ist aber cool, dass ihr hier seid. – Das fanden wir ganz großartig. Es ging dann um die

Frage, ob man kooperieren kann. Wenn sie versuchen, Google und die altehrwürdige mabb miteinander zu verheiraten, müssten sie viele Fragen lösen. Es kam auch anders. YouTube hat sich entschieden, den Creator Space in Berlin in der Oberlandstraße zu eröffnen, in den alten ZDF-Studios. Interessant ist, wenn Sie sich das mal angucken: Sie müssen mindestens 10 000 Abonnenten haben, wenn Sie dort produzieren wollen. Das ist das Zugangskriterium, das eine kommerzielle Institution wie YouTube hat. Das müssen Sie bei ALEX natürlich nicht. So viel haben wir nicht mal insgesamt. Aber wenn wir mitspielen wollen, müssen wir ähnliche Möglichkeiten anbieten, denn das ist das, was heute gefragt ist. Wir haben dann nach Räumlichkeiten gesucht. Unser Medienrat hat gesagt: Passt mal auf! Ihr solltet sowieso mal gucken, ob ihr ein bisschen billiger und kleiner werden könnt. – Das haben wir gemacht. Wir haben die Location in der Rudolfstraße, Ehrenbergstraße gefunden, und trotzdem war natürlich ein Konzept gefragt. Ich will den Weg ein wenig abkürzen. Dieses Konzept haben wir mehrfach mit dem Medienrat und der mabb diskutiert. Im Ergebnis ist es so, dass wir gesagt haben: Wir müssen uns auf Themen konzentrieren, von denen wir glauben, dass sie zu unserem Aufgabengebiet gehören. Das sind digitale Gesellschaft, lokale Politik, Popkultur, Schwerpunkt Kultur mit Pop, und Medienkompetenz. Wir haben vier Projekte aufgesetzt. Wir haben gesagt: Wir brauchen ein Raumkonzept. – Daraus ist die Rudolphhalle entstanden. Wenn YouTube weltweit Creator Spaces aufbaut, dann denken die sich etwas dabei. Zum einen fördern die nämlich ihre kommerziellen Inhalte, und zum anderen machen sie eine gewisse Art von Community-Bindung. Es war uns wichtig, dass wir eine Anlaufstelle haben. Medien werden heute miteinander gemacht, egal, ob es digital ist oder nicht. Am Ende des Tages willst du denen in die Augen gucken. Wenn Sie schon mal Gast in einer Sendung waren, wissen Sie, dass es sich sehr gut anfühlt, wenn man dort beisammen ist.

Das Zweite war ein Technikkonzept. Wir haben sehr viel mobilisiert. Wir haben die alte Regie abgebaut. Wir haben eine Plug-and-Play-Lösung gemacht. Wenn wir heute etwas in der Rudolphhalle produzieren, steht der Regiewagen unten vor der Tür, und wir müssen nur noch einstöpseln. Das ist deutlich effizienter, als wenn wir immer irgendwohin fahren. Wir haben ein Personalkonzept entwickelt, einfach ausgedrückt: Das alte Redaktionssystem Radio, Fernsehen, online gibt es nicht mehr. Jetzt sind die Kolleginnen und Kollegen zuständig für die einzelnen Themen und entscheiden dann: Wo gehört das eigentlich hin? Wo setzen wir einen Schwerpunkt. – Und wir haben den Bereich „online“ ausgebaut. Wir haben einen Kollegen, und heute eine Kollegin, damit beauftragt: Sage uns, wie es besser geht! – Wir konnten eine Kollegin vom „Tagesspiegel“ gewinnen, die enorm Optimierungspotenzial reingebracht hat, was SEO angeht, was Reichweitenentwicklung angeht, und das ist wichtig, damit es gefunden wird. Diese Halle ist sehr gut angenommen worden. Sie muss einen Spagat erfüllen. Sie muss allen Menschen gut gefallen. Wir haben, seit wir dort sind, rund 60 Großproduktionen in dieser Halle gefahren, insgesamt 240 Produktionen.

Noch ein Wort zur Reichweite und Relevanz, nicht dass wir uns an der Stelle falsch verstehen: ALEX Berlin wird aus Abgaben von allen bezahlt. Sie wissen selbst: Die TV-Nutzung ist nach wie vor stabil mit rund 70 Prozent. Radio ist ein Medium, egal, ob es über UKW oder online abgerufen wird, das Reichweiten bis 95 Prozent hat, und wir bedienen das. Trotzdem reden wir über online, weil es um die Auffindbarkeit geht, um die Vernetzung, um die Communitys, dass man sagt: Das ist der Inhalt, den wir haben. Dann und dann ist die Livesendung. – Dafür sind vor allen Dingen lineare Angebote für uns interessant. – Schalte ein! –, aber vertrieben und bekannt gemacht wird es über die sozialen Netzwerke, und das bedienen wir sehr intensiv. ALEX hat im Augenblick pro Tag 22 000 bis 25 000 Zugriffe, wenn wir alle Ange-

bote zusammennehmen, ob das YouTube ist, unsere Facebook-Seite oder unsere eigene Seite. Für uns wichtig ist noch die Tatsache, dass inzwischen rund 50 Prozent der Zugriffe direkt über unsere Seite laufen und die Verweildauer auf unseren Angeboten inzwischen bei drei Minuten liegt. Das heißt, die Leute kommen gern auf die Seite, und bleiben dort länger. Große mediale Angebote freuen sich, wenn sie zwei Minuten haben.

Was soll passieren? – ALEX 2020. Wir wollen besser werden. Wir haben diese Projekte aufgesetzt. Die nächsten zwei Jahre sollen die den Bekanntheitsgrad von ALEX weiter ausbauen, damit die Inhalte besser gefunden werden. Wir werden enger mit dem MIZ kooperieren, um Synergien zu schaffen, und wir freuen uns, wenn Sie uns auf diesem Weg weiter unterstützen und die Daumen halten. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Frau McCarty! Sie sind die Dritte im Bunde und haben jetzt das Wort. – Bitte schön!

Diana McCarty (88vier Radionetzwerk/Reboot.fm): Hallo! Ich bin Diana McCarty von Reboot.fm und Radionetzwerk Berlin e. V. in Gründung. Ich selbst bin Amerikanerin. Ich bin lange engagiert in der Landschaft der Medien in Europa und Berlin, zuerst in Ungarn in den frühen Neunzigerjahren, und in Berlin seit 1999. Ich war in den Neunzigern sehr aktiv im Internet, und das hat einen starken Einfluss auf die Radiomodelle, die Reboot.fm gebaut hat.

Zuerst ein paar Worte über Reboot.fm: Wir nennen uns freies Künstlerradio oder freies Kulturradio. Das ist ein Unterschied zum klassischen deutschen freien Radio, aber wir sind sehr eng verbunden. Wir sind sehr dankbar, hier zu sein – ich bin hier und mein Kollege Filippo Gianetta von Cashmere Radio, der Transmediale und dem Radionetzwerk Berlin, für das wir jetzt verantwortlich sind.

Zuerst danke an die mabb für die Möglichkeit, eine nichtkommerzielle Frequenz in Berlin zu haben. Das ist ein enormer Wert für Berlin. Ich glaube, wir können mehr schaffen. – Es tut mir leid! Mein Deutsch ist eher Dianisch als Deutsch, aber ich hoffe, ich kann mich klar ausdrücken.

Reboot.fm existiert in unterschiedlichen Formen seit 2003. Wir haben mit „juniradio“ in Kooperation mit der Volksbühne und Berlin Kunst-Werke angefangen. Seitdem haben wir sehr viele unterschiedliche experimentelle Radioprojekte gemacht. Wir haben das immer mit Partnern in Berlin gemacht, und das sind Groß-, Kleinkunst, Künstlergruppen, Aktivisten usw. Für uns sind die Stoffe von Berlin sehr nötig, sodass wir als Radio ein Spiegel von Berlin sehen, und das freie Kulturradio, freie Künstlerradio ist wie eine Plattform: Wie kann man ein Netzwerk von Szenen bauen? Das ist nicht nur Radio, das gehört zu Szene. Wir arbeiten sehr eng mit dem Haus der Kulturen der Welt, der Volksbühne, Berlin-Biennale, Transmediale und auch mit kleineren Gruppen wie Radio Aasland oder Kotti&Co. zusammen. Ich glaube, das Radio ist extrem nötig, denn Berlin ist eine Hauptstadt nicht nur im politischen Sinne, auch im kulturellen Sinn. Das bedeutet, es gibt hier Musik, politische Bewegungen, soziale Bewegungen, und die haben einen enormen Wert in der Berliner Landschaft, aber auch in Deutschland, Europa und der Welt. Das Radio spielt dabei eine wichtige Rolle. Das kann das öffentlich machen, aber auch teilen. Das bedeutet, dass wir einen Ort in der Luft bauen können, wo die Leute zusammen etwas haben können. Das hat einen Wert für Künstler, wie zum Beispiel Fraçoise Cactus von Stereo Total. Sie ist selbst aus Frankreich, aber ihre Karriere als

Musikerin hat sie in Berlin gemacht. Sie hat einen starken Einfluss auf andere Gruppen wie „The toten Crackhuren im Kofferraum“. Das ist eine bekannte Band, und sie machen auch bei Reboot.fm mit. Sie hat einen starken Einfluss auf die jüngere Generation. Mit diesen Beispielen können wir etwas öffnen. Das bedeutet, ein bisschen Hoffnungslieferung an die jüngeren Leute, ein zukünftiger Ausblick, auch ein bisschen professionelle Erfahrung für die Leute, denn die können etwas anderes machen. Das sind nicht so viele Beispiele, denn der Wert ist für uns nicht ökonomisch. Der Wert des Radios ist mehr im Bereich Soziales, Kulturelles, Politisches, Poetisches. Da können wir etwas bauen. Was kostet es den Staat? Ich glaube, am Ende 2 Euro pro Haushalt, 50 Cent pro Kopf in Berlin. Ich glaube, wir könnten ein bisschen mehr haben, aber der Wert ist enorm. Es gibt auch einen ökonomischen Wert. Zum Beispiel hat Andrea Goetzke jetzt eine Stelle bei Byte.fm bekommen. Fraçoise Cactus hat drei Monate nach ihrer ersten Sendung im Radio bei Reboot.fm einen Job bei radioeins bekommen. Ich denke, wir haben Einfluss auf die privaten Medien. Nichtkommerzielle Medien spielen auch eine Rolle, denn wir haben mehr Freiheit. Wir haben mehr Raum zum Experimentieren, und das spielt eine Rolle, wenn das in der ganzen Landschaft wechselt. Wir haben mehr Möglichkeiten. Wir haben zum Beispiel eine Stunde Zeit für eine Diskussion. Das haben die Journalisten im Radio nicht. Die haben drei Minuten. Wir haben eine Stunde, um ein Thema lange und tief zu diskutieren, zum Beispiel Intersectional of Feminismus, Gentrifizierungsdebatten, über die Existenz und Realität von Flüchtlingen. Das ist das Allgemeine im Radio, und in dieser Landschaft spielt Reboot.fm. Wir vergessen das, was Innovation ist, denn das ist nicht unsere Sprache. Wir haben 2003 angefangen, und in der Zeit hatten nicht so viele Radios Bock, mit dem Internet zu arbeiten. Ich war selbst eine Art von Cyberpunk. Wir haben natürlich mit Internetmodellen gearbeitet. Wir haben Podcasts entwickelt und benutzt. Wir haben die Idee normalisiert, dass man immer einen Livestream hat und gleichzeitig eine terrestrische Sendung. Wir schalten auch enorm terrestrische Frequenzen und haben damit die Möglichkeit, Leute zu erreichen, die wir nicht im Internet erreichen. Push-Medien oder Pull-Media sind sehr nötig. Wir wissen auch, dass Taxifahrer gern dem Radio folgen. Die sind immer glücklich mit 88vier oder ALEX und hören, was passiert ist. Die sind den ganzen Tag im Auto und hören Radio.

Seit 2003 haben wir immer unterschiedliche Radioprojekte gemacht. Jetzt sind wir sehr dankbar, denn wir haben in der Zeit mit unterschiedlichen Gruppen gearbeitet. Die letzten großen Veranstaltungsprojekte, die wir gemacht haben, sind Kotti.fm, und wir haben das documenta-radio SAVVY Funk. SAVVY ist auch Partner im Radionetzwerk Berlin. Seit 2016 berichten wir mit Kotti.fm über den Kotti, Kottbusser Tor, mit unterschiedlichen Gruppen dort. „We are born free!“ kam durch die Flüchtlingsbewegung ins Spiel. Die haben die Oranienplatz-Bewegung gegründet und jetzt ein eigenes Studio in Kreuzberg. Die haben uns bei Kotti.fm unterstützt. Die haben eine eigene Stimme, eine eigene tolle Art von, ich würde sagen, freeform, politischer Sendung gebaut, und das finde ich sehr nötig. Die sind echt gute Partner. Cashmere Radio wurde gleichzeitig in Lichtenberg gemacht, und das hat einen ganz anderen Sinn. Es ist sehr interessant, wie es aufgebaut ist. Das ist eine andere Generation von Radiomachern, von Leuten in Berlin, aber das ist auch sehr kiezspezifisch. In diesem Netzwerk nutzen wir die 90er-Terminologie, aber geben auch einen Ausblick in die Zukunft.

Die anderen Partner: SAVVY ist extrem cool. Das ist zurzeit ein Kunstort im Wedding und sehr bekannt in der Welt. Das ist ein total internationaler kosmopolitischer Ort. Das documenta-radio ist natürlich etwas anderes. Dass regelmäßig Ausstellungen da sind, ist super interessant. Die haben lange über unbekannte Komponisten der ganzen Welt recherchiert und brin-

gen das im Radio, auch sehr tiefe Diskussionen im Bereich von postkolonialer Kunst, aber auch zeitgenössischer Kunst. Die sind alle im Bereich des freien Künstlerradios, freien Kulturradios. Alle sind unabhängig, haben eine andere Art von Organisation und Redaktion, aber wir haben eine Menge Affinitäten. Diese Möglichkeit von der mabb mit nichtkommerziellen Frequenzen, einer neuen Lizenzsituation, hat es erlaubt, dass wir unsere massive Arbeit in die Luft bringen, mit der Stadt teilen und auch mit den anderen.

Ende 2004, in der ersten Runde Reboot.fm, haben wir Radio.fm mitbegründet. Das ist ein internationales Netzwerk von freien Kulturradios wie Tilos Radio in Budapest, ein ehemaliger Piratensender, oder Resonance FM, ein sehr bekanntes Künstlerradio in London, Kanal 103 in Mazedonien. Das ist im ganzen Land Mazedonien, auch in Neuseeland und den USA.

Wir haben weltweit 28 Partner. Es hat mit meist europäischen Partnern angefangen. Wir sehen klar und deutlich, was Radio in einer Hauptstadt bedeutet. Wir können Berlin nicht mit Halle oder Hamburg vergleichen. Wir sollten es mit Paris oder London, vielleicht Budapest vergleichen, mit den Hauptstädten der Welt, New York. Berlin ist eine Hauptstadt. Das ist aktuelle Realität. Wir haben genau solche Probleme, wie New York früher hatte mit der Gentrifizierung, Ökonomie und Arbeit. Das ist die aktuelle Situation. Ich finde es begrüßenswert, zum Beispiel die Anti-Gentrifizierungsdebatte oder die Bewegung in Berlin. Das gehört zu allen Künstlern, die bei Reboot sind. Es ist egal, ob die Musiker sind, Theoretiker, Akademiker oder Studenten. Die haben alle einen Fuß in diesem Problem. Die sind alle dabei, das gehört zu uns. Das ist unsere Realität, und das ist: Was ist in New York passiert? Was ist in Lissabon oder London passiert? – Dieses Netzwerk spielt eine Rolle. Wir können die Stadtpolitik vergleichen und welche Rolle das spielt in der Landschaft der Medien, von Kultur und im täglichen Leben der Leute. – Vielen Dank und vielen Dank an die Medienanstalt Berlin-Brandenburg für die Möglichkeit, ein nichtkommerzielles Radio zu machen. Ich hoffe, wir bekommen in der Zukunft mehr Möglichkeiten.

Vorsitzender Andreas Otto: Herzlichen Dank, Frau McCarty! – Herr Wilms, bitte schön!

Johannes Wilms (Freies Radio Berlin): Guten Tag! Mein Name ist Johannes Wilms. Ich möchte erst mal Herrn Förster für die Einladung danken und Sie, Herr Vorsitzender, und die Anwesenden meinerseits recht herzlich begrüßen.

Viele zentrale Begriffe der Diskussion sind schon bei meinen Vorrednern und Vorrednerinnen gefallen. Ich würde gern versuchen, einige Aspekte so zu beleuchten, dass sie den aktuellen Medienstaatsvertrag in den Blick nehmen. Der Rundfunkstaatsvertrag des Bundes kennt bisher nur zwei Formen des Rundfunks. Er kennt das duale Rundfunksystem, nämlich die Öffentlich-Rechtlichen und die Privaten, und Nichtkommerzieller Lokalfunk, NKL, ist nur eine Unterkategorie. Hier von einer dritten Säule wie auch in der Einladung zu sprechen, ist vielleicht noch ein Wunschbild, denn wenn wir uns die aktuelle Verbreitung von NKL in Berlin anschauen, haben wir es eher mit einer Zeltstange als mit einer Säule zu tun.

Konkret gibt es nur im § 40 des Rundfunkstaatsvertrages die Möglichkeit – ich zitiere –:

Formen der nichtkommerziellen Veranstaltung von lokalem und regionalem Rundfunk...

zu fördern, und dabei bildet NKL allerdings nur eine Facette der Tätigkeit freier Radios ab. Ich bin hier als Vertreter der freien Radios geladen und möchte nun zu diesen Aspekten sprechen, die für freie Radios sehr wichtig sind. Neben der Nichtkommerzialität stehen noch die Unabhängigkeit von Einflussnahme Dritter, die Selbstverwaltung, die Transparenz und ein emanzipatorischer Anspruch, wie sie in der Charta der freien Radios festgelegt sind, im Vordergrund. Oder, um es aus dem Frequenzantrag des Frühjahres dieses Jahres zu zitieren: Freies Radio leistet einen Beitrag zum Erwerb von Medienkompetenz. Freies Radio ist frei von kommerziellen Interessen und der Einflussnahme Dritter. Des Weiteren ist freies Radio den vier Freiheiten freier Software zugetan und im Übrigen bunt, zuweilen laut und zu leise, technisch universell am Limit sowie heterogen, heterodox und nicht unbedingt heterosexuell.

Freie Radios sind also wesentlich prozessual bestimmt und weniger auf Resultate oder gar womöglich immer gleiches Programm orientiert. Gleichwohl sind freie Radios idealerweise mehr als die Summe ihrer Teile und intelligenter als die Summe ihrer Teile. Freie Radios wären, um ein Bild zu gebrauchen, mit Bienenstöcken vergleichbar, Stichwort: Schwarmintelligenz. – Tatsächlich gab es in einem unserer Studios in der Raumfahrtagentur, die sich der Elektromobilität, aber auch der akustischen Produktion verschrieben hat, solange, wie wir noch im Stadtbad Wedding waren – das war ein selbstverwaltetes Kunstprojekt in Berlin-Wedding –, eine Stadtimkerei. So, wie Imkerei weniger aus Büchern, sondern durch das Machen gelernt wird, so funktioniert bei uns der Erwerb von Medienkompetenz. Das ist ein Stichwort, das hier mehrfach schon gefallen ist, nämlich ganz konkret durch das Mitmachen. Wir haben keine Praktiker, wir machen es einfach.

Freie Radios wären, um ein weiteres Bild zu gebrauchen, dem Schiff des Theseus vergleichbar. Ich weiß nicht, ob Ihnen dieses antike Paradox bekannt ist. Da geht es um das Schiff dieses Helden, das immer wieder umgebaut wird, und zum Schluss ist die Frage: Ist es immer noch dasselbe Schiff oder nicht? – Im Laufe der Jahre und der Sendestürme wurde bei uns so ziemlich jede Planke ausgetauscht. Die Sendemasten sind auch nicht mehr dieselben, und doch ist immer noch das Schiff des antiken Paradoxons, das Schiff des Theseus, existent.

Konkret heißt das für uns, dass wir von 2002 bis heute einmal quer durch das Radiospektrum gewandert sind. Wir haben mit dem „juniradio“, „radiatoriff auf Reisen“ und Reboot.fm, wie Frau McCarty ausgeführt hat, auf UKW 104,1 MHz angefangen, was heute National Public Radio ist, sind dann mit dem „Herbstradio“ und „Radio Einheit“, da gibt es noch viele andere Projekte, aber ich nenne nur einige, auf 99,1 MHz umgezogen. Mit dem „8. Mai“ waren wir auf 95,2 MHz, und als Teil von 88vier senden wir auf 90,7 MHz in Potsdam und 88,4 MHz in Berlin. Wir sind also im Radiospektrum wohlgermerkt mit den Jahren immer weiter nach links gewandert. – Jetzt hatte ich, ehrlich gesagt, einen kleinen Lacher erwartet.

Dabei war in den Neunziger- und Zweitausenderjahren die einzige Möglichkeit, legal Radio zu machen, der Veranstaltungsfunk. Wir hatten seinerzeit einen Gast aus den Niederlanden, der gesagt hat – Anfang der Zweitausenderjahre war Amsterdam ein Zentrum für freies Radio –: Bei uns gibt es nicht mehr so viele Freiräume in der Stadt, und deswegen ist Radio so wichtig geworden. In Berlin habt ihr noch sehr viele Klubs und unabhängige Orte, an denen ihr etwas machen könnt. Deswegen ist Radio noch nicht so das Thema. – Das hat sich mittlerweile auch gewandelt. Frau McCarty hat von der Ähnlichkeit zu anderen Metropolen gesprochen. Ich denke, dass die Ähnlichkeit der Entwicklung von Amsterdam auch ins Auge stechen.

Erst mit der Abschaffung – jetzt mache ich einen kleinen Zeitsprung – von Radio Multikulti ergab sich eine Verstärkung dessen, was wir vorher mit dem Veranstaltungsfunk gemacht haben, nämlich im Rahmen des Projektes 88vier der mabb. Organisatorisch gab es dabei ähnlich wie bei dem Schiff des Theseus Unberechenbares und Konstantes. Pi-Radio ist eine dieser unberechenbaren Konstanten, das seit 2001 sendet. Studio Ansage ist ein Kiezfunk, der als Nutzergruppe aus dem Offenen Kanal hervorgegangen ist. COLABORadio, zu dem auch ich gehöre, war und ist ein volatiles Produkt von verschiedenen Berliner Gruppen des bootlab e. V., des c-base und des salon bruit hat die Schwerpunkte Technik, Kunst und Politik, und dann kommt noch – das ist eine neuere Entwicklung – eine weitere Gruppe dazu, die zu uns gestoßen ist. Das ist der Ohrfunk. Das ist ein bundesweites Netzwerk sehbehinderter und blinder Menschen, die zwei Studios in Berlin unterhalten und zurzeit regelmäßig am Sonnabend und am Sonntag senden. Das wird sich aber möglicherweise bald ändern, das ist noch nicht ganz klar. Vielleicht bleibt es auch so. Es wären weitere zu nennen, hier nur so viel.

Angesichts der Frequenzausschreibung im Frühjahr 2018 wurde uns eine Vollfrequenz in Aussicht gestellt. Zu dem Zweck wurde ein Querschnittsverein, würde ich das mal nennen, gegründet, nämlich Freie Radios Berlin e. V., der zusammen mit dem Freien Radio Potsdam mittlerweile eine GbR gegründet hat und jetzt aktuell von der Medienanstalt eine Lizenz für die 88,4 und 90,7 erhalten hat. Bei uns sind monatlich etwa 200 Personen beteiligt. Mit verschiedenen Partnern wie auch „We are born free!“ oder BLN.FM kommen wir auf ungefähr 240 Personen, die bei uns regelmäßig mitmachen, und mit den Brandenburger Schwesternradios kommen wir auf insgesamt ungefähr 350 Personen aller Altersgruppen und Geschlechter.

Dieser Vielzahl von Akteuren steht eine sehr eingeschränkte Sendeinfrastruktur zur Verfügung. Der Sender 90,7 mit dem Standort Schäferberg im Ortsteil Wannsee, hat nur 100 Watt Sendeleistung. Zum Vergleich: Kommerzielle Sender kommen locker auf 10 Kilowatt. Entsprechend gering ist die Abdeckung. Es werden Kleinmachnow, Teltow und das östliche Potsdam erreicht. Der Sender 88vier hat nur 500 Watt. Wegen seiner Richtcharakteristik deckt er schwerpunktmäßig Schöneberg, Kreuzberg, Tempelhof und das westliche Neukölln ab und geht noch ein bisschen nach Steglitz rein. Wir hatten schon mal überlegt, unser Radio „Rundfunk im amerikanischen Sektor“ zu nennen, denn tatsächlich ist 88vier der frühere Sender des AFN. Ich beziehe mich hier auf Angaben von MEDIA BROADCAST aus dem Jahr 2004. Inzwischen wurde bei der 90,7 die Sendeleistung leicht verbessert. Die hat sich aber bei der 88vier seit dem Umzug vom Postgiroamt 2016 in die Winterfeldstraße deutlich verschlechtert. Da ist es locker 30 Meter runtergegangen und locker zwei, drei Kilometer Richtung Westen. Dazu – das halte ich für einen wichtigen Hinweis –, wird, wenn über Reichweiten gesprochen wird, meistens in den Kategorien gedacht, wie das kommerzielle Rundfunkveranstalter machen würden, und für die ist Reichweite bares Geld, denn je größer die Reichweite ist, desto mehr Werbekunden können sie verkaufen. Das ist bei uns anders. Wir gehen davon aus, dass viele Leute Küchenradios haben und dementsprechend oftmals nicht so gut empfangen können. Entsprechende Empfangsanlagen vorausgesetzt, ist die Verbreitung größer, als ich sie eben dargestellt habe, aber das haben eben nicht alle. Vor diesem Hintergrund ist hoffentlich verstehbar, was wir uns wünschen oder wünschen würden, nämlich mehr Sendeleistung, bessere Standorte und weiterhin so, wie bisher, eine Verbreitung über DAB und andere digitale Formate. Nichtkommerziell sollte nicht heißen, dass es nicht von Belang ist oder gar nicht relevant ist, allein technisch. Vor allem hat der aktuelle Ausschreibungsprozess der nichtkommerziellen Frequenzen 88,4 und 90,7 gezeigt, dass in Berlin ein klarer rechtlicher Rahmen für nichtkommerziellen lokalen Rundfunk fehlt. Anfangs hieß

es in der Ausschreibung der mabb, es werde nur ein Veranstalter gesucht, und am Ende wurde die Frequenz zwischen zwei Veranstaltern geteilt. Während des Verfahrens wünschte der Medienrat ein Einigungsverfahren zwischen den zwei bzw. drei Bewerbergruppen. Dieses Einigungsverfahren hat dann nach § 32 Medienstaatsvertrag stattgefunden, sogar mit Moderator, der von der mabb gestellt wurde, und am Ende wurde seitens der mabb kein einziges dieser Resultate, dieses Einigungsverfahrens, das über mehrere Wochen hinwegging, Teil des Bescheides oder der Auflagen für die Sendelizenz. Für die Beteiligten hieß das: Ohne jede Bezahlung hat sich ein Dutzend Menschen wochenlang Mediations- und Abstimmungsprozessen, je nachdem, welches Verb ich jetzt nehmen will, hingegeben, da mitgemacht, aber am Ende stehen Resultate, die nicht wirklich unsere Interessen widerspiegeln. Diese Möglichkeit des Einigungsprozesses ist nicht wirklich ausgeschöpft worden. Wir haben einfach eine andere Ökonomie als kommerzielle Rundfunkveranstalter, die mit kommerziellen Tätigkeiten aktiv sind.

Statt Planungssicherheit zu erfahren, haben wir uns letztlich als Spielball erfahren. Es braucht also eine bessere Technik. Am liebsten wäre uns, dass wir eine komplette Sendestrecke hätten, die über GNU/Linux, also freie Software, administriert werden kann. Wir bräuchten längere Fristen, ein klar geregeltes Vergabeverfahren für nichtkommerziellen lokalen Rundfunk, das den typischen oder spezifischen Abläufen, Interessen und Prozessen von nichtkommerziellen Gruppen gerecht wird. Wir brauchen Rechtssicherheit und damit Plansicherheit, und darüber hinaus wäre eine finanzielle Förderung wünschenswert, die es erlaubt, die Sendequalität unseres Programms einerseits zu gewährleisten und andererseits kontinuierlich zu verbessern. Es braucht, kurz gesagt, wenn es darum geht, in Berlin eine dritte Säule des Rundfunks zu etablieren, eine Änderung des Medienstaatsvertrages. – An dem Punkt danke ich für Ihre Aufmerksamkeit!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Wilms! – Wir fahren fort, und ich würde als Erstes den Senat bitten, hierzu etwas zu sagen!

Staatssekretär Christian Gaebler (CdS): Vielen Dank! – Ich will mich im Moment auf einige ergänzende Anmerkungen aus Sicht des Senats beschränken, weil es hauptsächlich darum geht, die anwesenden Anzuhörenden zu würdigen und mit ihnen in einen Dialog einzutreten. Grundsätzlich zeigen aktuelle Befunde der Kommunikationswissenschaft, dass Digitalisierung und Mediatisierung von Partizipation bedeutet, dass wir die entsprechenden Angebote bei den Kommunikationsmedien machen müssen, die immer mehr für Sozialisierung oder auch für Identifikation prägend sind und die entsprechenden kulturellen, sozialen und politischen Kontexte, in die sie eingebettet sind, dabei zu berücksichtigen sind. Insofern sind diese Themen nichtkommerzieller Lokalfunk oder Bürgerinnen- und Bürgersender, wie immer wir das an der Stelle etikettieren wollen, ein wichtiges Element einer Bereicherung der Rundfunklandschaft und einer entsprechenden Weiterentwicklung der Rundfunklandschaft.

Die mabb hat mit dem neuen Nutzungskonzept ein Pilotprojekt gestartet. Insofern ist es für uns wichtig, sowohl für die Abgeordneten als auch für die Landesregierung, das zu begleiten, auch die Rückmeldung zu bekommen, wie die einzelnen Erfahrungen sind – das ist bei den Anzuhörenden schon der Fall gewesen –, um dann weiter an dem Modell arbeiten zu können, es auch weiterentwickeln zu können. Insofern ist es nachvollziehbar, dass es an der einen oder anderen Stelle vielleicht noch Dinge gibt, die verbesserungsfähig sind. Das ist aber, glaube ich, Teil des Prozesses, in dem wir uns befinden,

Richtig ist, dass es im Moment keine ausführliche medienrechtliche Verankerung für diese Unterstützung von Bürgerinnen- und Bürgersendern in Berlin und Brandenburg gibt. Wir wollen das bei der Novellierung des Medienstaatsvertrages aber berücksichtigen. Die mabb soll die Möglichkeit erhalten, nichtkommerziellen Rundfunk auch über die bisherige Erprobung neuer Nutzungsformen hinaus zuzulassen und deren technische Verbreitung zu fördern. Die technische Verbreitung nenne ich hier deshalb explizit, weil das aus unserer Sicht schon abzugrenzen ist von einer unmittelbaren Programmförderung, die rechtliche und grundsätzliche Fragen aufwirft, weil bei einer unmittelbaren Programmförderung immer die Frage ist: Was wird gefördert? Inwieweit wird Einfluss auf Inhalte genommen? – und der Rundfunkstaatsvertrag eine solche unmittelbare Programmförderung aus dem Rundfunkbeitrag aktuell nicht zulässt. Insofern glauben wir, dass es richtig ist – es gab schon ein paar Hinweise –, zu sehen: Wie ist die technische Ausstattung der entsprechenden Sender? Wie können wir daran arbeiten? Was kann an infrastruktureller Unterstützung erfolgen? – Aus Sicht des Berliner Senats ist das der Schwerpunkt für die zukünftige Ausrichtung der entsprechenden Angebote der mabb.

Wir müssen natürlich auch sehen, dass wir mit dem neuen Nutzungskonzept denjenigen, die den Zuschlag bekommen, eine gewisse Planungssicherheit geben. Gleichzeitig verschwinden aber durch die pauschale zeitliche Aufteilung etablierte Sendeplätze und Programme zum Nachteil früherer Veranstalter. Das soll an der Stelle durchaus erwähnt werden, und da muss auch geguckt werden, wie das von denen aufgefangen werden kann, die dieses Programm gestalten und ausbauen wollen.

Insgesamt ist bei der gesicherten Infrastruktur natürlich auch die Frage, wie die Qualitätssicherung der Angebote gewährleistet werden kann, dass die entsprechenden Herausforderungen von Digitalisierung und auch geänderten Hör- und Sehgewohnheiten Rechnung getragen wird, und auch die Frage der Partizipation weiterhin eine wichtige bleibt und nicht damit erledigt ist, dass man mit einem Ausschreibungsverfahren eine gewisse Diskussion und Präsentation hat. Insofern ist auch das ein Auftrag für die weitere Begleitung des Prozesses, den wir jetzt angestoßen haben, dies im Auge zu behalten. – So viel von mir erst mal zum Einstieg aus Senatsicht. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Ich habe auf der Redeliste: Herrn Förster, Herrn Schweikhardt, Frau Halsch, Frau Helm, Herrn Goiny und Herrn Gläser und würde das mal so als Fraktionsrunde abarbeiten, jede Fraktion eine Person, und bitte Sie, sich auf Fragen zu konzentrieren und die Länge von Statements ein bisschen zu beschränken. – Damit beginnt Herr Förster.

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Es wird sich wahrscheinlich nicht ganz vermeiden lassen, den einen oder anderen Punkt zu kommentieren, weil wir auch gucken müssen, wo es Verbesserungsbedarf gibt. Ich will mal vom Konkreten zum Allgemeinen gehen und bei dem anfangen, was die Veranstalter vorgetragen haben.

Zunächst eine Vorbemerkung: Man muss sehen, dass sowohl ein anstaltsgetragener Offener Kanal ALEX als auch nichtkommerzielle Bürgermedien zwei verschiedene Säulen in einem Genre sind und dass man unterschiedliche Blickwinkel auf beide Institutionen haben muss. Das ist ganz klar. Wir haben in Deutschland eine Reihe von vereinsgetragenen offenen Kanälen, da ist es wiederum anders. Ich finde es gut, dass das ein Projekt der mabb ist, und ich will

Volker Bach persönlich danken. Er hat in den letzten zehn Jahren eine herausragend gute Arbeit gemacht beim Transformationsprozess vom alten Offenen Kanal Berlin, in dem archaischen Prinzip der Schlange der Grundgedanke der offenen Kanäle, der sehr sympathisch war zu einer Zeit, wo die entstanden sind, aber irgendwann vor zehn Jahren vor der Frage standen, ob es noch zeitgemäß ist oder nicht. Es war ein Kulturwandel, der die Mitarbeiter und Nutzer betroffen hat und der nicht einfach war. Ich glaube, da muss man sagen, das hat Volker Bach mit viel Fingerspitzengefühl und mit Energie und Leidenschaft umgewandelt. ALEX ist heute in einer besseren Position, gerade mit den vier Säulen, auf denen er steht, als der Offene Kanal vor zehn Jahren war. Das will ich ausdrücklich anerkennen, denn der Transformationsprozess zur Multimediaplattform, Ausbildung und Medienkompetenz, Vernetzungsmöglichkeiten, auch die Personalunion von Volker Bach auch als Leiter des MIZ ist etwas, was man nutzen kann.

Herr Bach kann vielleicht selbst – das wäre die erste Frage – etwas zur Größe, Einrichtung, Vergleichbarkeit in Deutschland, aber vielleicht auch in Europa sagen. Ich glaube, ALEX steht ganz gut da, wenn man in die nichtkommerzielle Medienlandschaft guckt.

Dann die Frage hinsichtlich der Verbreitungswege, UKW, Gott sei Dank endlich mit einer eigenen Frequenz. Wenn man berücksichtigt, dass die Ursprünge der UKW-Verbreitung ALEX zu teilen, ALEX-Radio und ein Teil NKLs waren, was es bis 2016 gab, war das auf Dauer keine Lösung, ehe man die zwei Frequenzen hatte. Das muss man auch ganz klar sagen. Also, UKW und Internet sind prima, aber wäre es dann nicht konsequent, ALEX auch über DAB+ und digital im Radio auszuspielen und über DVB-T im Fernsehen? Denn wenn wir die digitalen Möglichkeiten haben – wir wollen viele Menschen in Berlin erreichen – gehören die digitalen Kanäle und Ausspielwege zwingend dazu.

Dann hatten Sie die vier Säulen von ALEX und die Schwerpunkte angesprochen. Herr Bach, vielleicht können Sie eine Einschätzung geben, was von den vier Säulen künftig wichtige wird und noch auszubauen wäre und was eher an Bedeutung abnehmen wird. Wie wird sich das einordnen lassen?

Im Hinblick auf die finanzielle Ausstattung, die rund 1,6 Millionen Euro im Jahr, glaube ich, die direkt an ALEX gehen, hinsichtlich der Entwicklung für die Zukunft, medienspezifische Teuerungsrate, mögliche Einsparungen: Was können Sie noch leisten und was nicht? – Ich glaube, über die Frage der Finanzierung müssen wir insgesamt noch mal reden.

Frau McCarty und Herr Wilms! Sie haben Ihre Projekte sehr leidenschaftlich vorgetragen. Das ist wunderbar, denn ohne Leidenschaft und ohne Empathie geht es bei weitgehend ehrenamtlich getragenen Strukturen in nichtkommerziellen Bereichen nicht. Das ist wunderbar.

Frau McCarty! Vielleicht können Sie sagen – das 88vier-Radionetzwerk ist eine sehr heterogene Struktur mit sehr vielen verschiedenen Partnern –, wie Sie das intern koordinieren, wie Sie versuchen, die Sendezeiten bei den einzelnen Initiativen zu koordinieren. Das ist keine einfache Aufgabe, weil jeder zu seinem Recht kommen und berücksichtigt werden will.

In Bezug auf die digitale Verbreitung – zu dem, was Herr Wilms sagte – sehe ich wenigstens eine Möglichkeit – DAB+ ist in Berlin-Brandenburg ziemlich flächendeckend vertreten –, eine Frequenz im Digitalen zu bekommen. Es gibt heute preiswerte digitale Küchenradios für

30 Euro, Herr Wilms. Das wäre zumindest eine Möglichkeit, auch über den inneren S-Bahnring hinaus freies Radio, nichtkommerzielles Radio, hören zu können. Herr Wilms, vielleicht können Sie sagen, wie Sie im Bundesverband Freier Radios engagiert sind und bei einer Vergleichbarkeit in Deutschland, wo Sie sich entsprechende Vorbilder abgeschaut haben.

Dann sind wir bei dem, was Frau Dr. Zimmer anfangs ausgeführt hat: Sie hatten gesagt, Sie sehen die institutionelle Förderung eher kritisch. Das mögen Sie vielleicht noch konkretisieren. Wir haben Bundesländer, in denen die institutionellen Förderungen gut funktionieren. In Niedersachsen, dem Land, was in absoluten, aber auch prozentualen Zahlen die meisten Bürgerradios fördert, klappt es wunderbar. Es gibt auch andere Länder – Hessen, Thüringen –, in denen es auch durchaus klappt. Dort sind es zum Teil anstaltsgetragene offene Kanäle, aber man hat auch eine institutionelle Förderung. Ich glaube, es kommt immer darauf an, wie man es abrechnet, welche Ziele man definiert und wie transparent das ist. Ich würde nicht prinzipiell sagen, institutionelle Förderungen sind schlecht. Es kommt darauf an, wie sie ausgereicht werden.

Das führt zu der Frage nach der Finanzierung, die wir stellen müssen: Das ist eine Aufgabe, die Sie einschätzen können. Wir haben die politische Aufgabe, die Medienanstalten ordentlich auszustatten. Wir wissen, dass die Medienanstalten 1,89 Prozent vom Rundfunkbeitrag, von den 17,50 Euro, die wir bezahlen, bekommen. Es waren mal 2 Prozent. Dann wurde es eingefroren. Objektiv sind es 1,89 Prozent, die eine ganze Reihe von Medienanstalten komplett ausgeschüttet bekommen, aber wiederum ein anderer Teil mit erheblichem Vorwegabzug. Nach dem Medienstaatsvertrag § 15a werden der mabb von vornherein 33 Prozent, also ein Drittel der Summe, abgenommen, ehe sie überhaupt ausgezahlt werden und dem RBB über den eigentlichen Gebührenanteil hinaus zur Finanzierung von Orchestern u. Ä. zur Verfügung gestellt. Ich glaube, noch mehr Abzüge hat nur die MA HSA im Norden. Die ist noch mehr gebeutelt, was das betrifft. Aber da müssen wir mal politisch heran. Wenn wir Medienkompetenz fördern wollen, nichtkommerzielle Vielfalt u. Ä., eine originäre Aufgabe von Landesmedienanstalten, muss man darüber reden, ob es noch zeitgemäß ist, von den 1,89 Prozent, die der Gesetzgeber eigentlich mal den Medienanstalten zur Verfügung gestellt hat, 33 Prozent vorweg abzuziehen. Selbst wenn man den Anteil auf 25 Prozent o. Ä. reduziert, hätte die Medienanstalt genug Geld, um genau diese Aufgaben zu erfüllen – Aufwüchse ALEX, Finanzierung nichtkommerzieller Radios –, die Kernaufgaben von Medienanstalten sind. Ich bin vollkommen bei Ihnen, dass das Kernaufgaben sind, aber dann muss sie entsprechend finanziell ausgestattet werden.

Das führt mich zur letzten Frage, die die Senatskanzlei beantworten müsste. Es gibt seit vielen Jahren die Überlegung jenseits der Frage, die wir beantworten müssen, ob wir die 1,89 Prozent ausschöpfen. In Thüringen gibt es nun eine Koalition, die die gleiche Farbe wie die Berliner trägt, die im Übrigen parteiübergreifend mit Unterstützung der CDU den Vorschlag gemacht hat, diesen Anteil von der Rundfunkgebühr wieder auf 2 Prozent anzuheben, diese Mehreinnahmen aber wirklich zweckgebunden zur Medienkompetenzförderung, zur Ausbildung, für nichtkommerzielle Projekte, also für das, was im weitesten Sinne Vielfalt schafft, auszugeben. Das finde ich einen sehr guten Vorschlag. Vielleicht kann sich der Senat dem anschließen und auch dem, was gesagt wurde: Wir wissen alle: Nichtkommerzieller Rundfunk ist die dritte Säule des Mediensystems, aber das steht so nicht im Rundfunkstaatsvertrag drin. Vielleicht können Sie es Ihrer geschätzten Kollegin, Heike Raab, die das in

Rheinland-Pfalz koordiniert und eine exzellente Arbeit macht und eine gute Fachfrau ist, mal mitgeben. Das kann man bei der nächsten Novelle wirklich mal reinschreiben. Rheinland-Pfalz hat die dichteste Offene-Kanal-Kanal-Struktur in ganz Deutschland gemessen an der Bevölkerungszahl, und ich glaube, da stoßen Sie auf offene Ohren, aber das müsste auch mal gesetzlich klargestellt werden. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Förster! – Herr Schweikhardt ist der Nächste. – Bitte schön!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Spezialist/-innen! Das schafft nicht nur eine Menge Fragen, sondern ich lerne auch jedes Mal. Wir haben in Norwegen gesehen, was passiert, wenn UKW abgeschaltet wird. Das ist ziemlich dramatisch. Für mich ist das eine Art Back-up, um nicht komplett von der Plattform abhängig sein zu müssen. Das beunruhigt mich schon ein bisschen. Das geht hin bis zu den Smart Speakern, was die Auffindbarkeit angeht. Mich würde interessieren, ob das alles super funktioniert oder ob gerade im Bereich der freien Radios etwas passiert. Wenn ich Alexa sage: Spiele mir Radio Cashmere! –, findet der das? Funktioniert das?

Daran schließt sich die Frage an: Warum ist die Sendeleistung so schwach? Ist das so teuer bei einem neuen Sender? Geht das technisch nicht oder stört man andere? Warum gibt es ein Tal der Ahnungslosen im Osten? Warum können wir das nicht wieder ein bisschen höher und stärker einrichten?

Wo sehen Sie die Zukunftstechnologie? Bleibt dieser spread zwischen UKW – ich kann immer noch im Baumarkt, in Elektromärkten Adventskalender kaufen, wo ich mir das Ding selbst zusammenbastele –, oder ist es nur noch digital, nur noch Smartphone? Mich würde interessieren, wo es hingeht.

Bei ALEX: Wie hoch ist denn die Nachfrage? Können Sie alles bedienen, was gern bei Ihnen lernen, lehren, senden würde, oder gibt es Wartelisten? Das schließt ein bisschen daran an: Bei den freien Radios haben sich so viele um diese eine Frequenz beworben, und jetzt ist das nach Tagen gestaffelt. Ich frage mich, was die Fans von dem einen Format an den anderen vier Tagen machen, wo Sie nicht gehört werden können. Kann man mit dem Kompromiss zufrieden sein, oder muss man noch mal grundsätzlich darüber nachdenken? Das fände ich ganz sinnvoll.

Ist es überhaupt sinnvoll, eine eigene Plattform außerhalb von YouTube und Facebook anzudenken – ich weiß, die Öffentlich-Rechtlichen versuchen das immer mal mit ihren Medienarchiven –, oder ist dieser Kampf vorbei, und man muss sich einfach mit denen verbünden?

Zu ALEX: Wie viele Stunden am Tag werden die Kapazitäten genutzt? Gäbe es, wenn mehr Geld und mehr Personal da wäre, die Möglichkeit, morgens zwischen 2 Uhr und 5 Uhr etwas zu produzieren, für Leute, die da wach sind, oder ist es gut so, wie es im Moment ist?

Bei den freien Radios ist es sehr divers, wenn ich sehe, dass das bei „Kunst-Werke“ anfing und bis zu Kotti geht. Inwieweit sind das dieselben Nutzer/-innen, die das hören, oder sind das wirklich komplett unterschiedliche Szenen, die sich ihren Slot raussuchen und auch nur

dafür interessieren? Findet eine gegenseitige Befruchtung statt? Das fände ich im Sinne der Vielfalt ganz spannend.

Sie hatten Ungarn erwähnt. Inwieweit ist denn in anderen Ländern ein politischer Einfluss auf diese Szenen spürbar? Gibt es das? Ich hoffe sehr stark, dass das bei uns nicht der Fall ist, aber vielleicht können Sie uns noch etwas dazu sagen. – Vielleicht so viel. Danke schön!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Jetzt ist die Kollegin Halsch dran.

Karin Halsch (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Nach Herrn Förster und Herrn Schweikhardt zu sprechen, ist immer schwierig. Die räumen immer schon einen größten Teil ab. Ich glaube, ich melde mich das nächste Mal schon vor Beginn der Sitzung. Aber, wie auch immer, es bleibt nur etwas übrig, und sehen Sie mir es nach, wenn es vielleicht schon im Ansatz stattgefunden hat.

Zunächst an Frau Dr. Zimmer: Es gab die Forderung nach einer Förderung der freien Radios notwendigerweise über die Änderung des Medienstaatsvertrags. Wie stehen Sie dazu? Das würde mich interessieren.

Dann gehen Sie sich auf das, was – ich mache es mal in Anführungsstrichen –, was Herr Wilms zum Verlauf des Einigungsprozesses gesagt hat. Ich habe Ihre Gesichtszüge verfolgen können und hatte den Eindruck, Sie sind mit der Schilderung nicht ganz so einverstanden und werden sicher noch Ihre Sicht äußern.

Dann wäre für uns interessant, wie die mabb die Staatsferne bei der Radioförderung gewährleistet. Ich glaube, das ist von Herrn Förster, zumindest schon im Ansatz, nachgefragt worden: Ist der Erwerb weiterer Frequenzen für nichtkommerziellen Rundfunk möglich und sinnvoll, und kann der Verbreitungsweg von DAB+ für nichtkommerzielles Radio weiter erschlossen werden?

Ich glaube, Herr Bach ist schon im Ansatz darauf eingegangen. Mich würde noch interessieren, welche Zugangsregelungen sich die nichtkommerziellen Radioveranstalter geben, um die Zugangsoffenheit transparent und diskriminierungsfrei zu gewährleisten und wie das im Einzelnen organisiert wird. Wie stelle ich mir das vor? Können Krethi und Plethi kommen und sagen: Ich will mal –, und dann geht es los? Wie kann man sich das vorstellen? – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Frau Halsch! – Frau Helm ist dran.

Anne Helm (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Sie haben schon sehr viele, sehr umfassende Fragen bekommen und viele von denen haben sich mir auch gestellt. Ich möchte trotzdem auf ein paar Punkte eingehen: Zum einen muss ich mir auch das Statement erlauben, dass ich mich grundsätzlich freue, dass es hier im Raum offenbar eine große Anerkennung für Ihre Arbeit und die Aufgaben, die Sie erfüllen, gibt. Ich möchte mich der Einschätzung anschließen, dass Sie unterschiedliche Spektren und Aufgaben erfüllen, die einander nicht kanibalisieren sollten. Gerade, wenn wir alle aus unserer politischen Arbeit die Arbeit von ALEX Berlin kennen und merken, wie die Jugendlichen dort ernstgenommen werden, wie sie ihre eigenen Perspektiven erarbeiten und eine ganze Menge Raum bekommen, ist das eine großartige Angelegenheit und trotzdem ist das, was die Freien Radios leisten, gerade im Be-

reich emanzipatorischer und selbstverwaltender Strukturen etwas, was gegeneinander nicht ausgespielt werden kann, und ich freue mich, dass wir eine einhellige Meinung dazu haben.

Ich habe auch herausgehört, dass wir noch eine ganze Menge Ausbaupotenzial haben bei der Arbeit, die wir für wichtig erachten, damit Sie die entsprechende Wertschätzung erfahren und Ihr Publikum erreichen können. Da sind viele Fragen zur Abdeckung, zur Auffindbarkeit, zur zukünftigen Auffindbarkeit schon gestellt worden.

Ich interessiere mich im Speziellen: Frau McCarty, Sie hatten in Projekt herausgenommen, was in Bezug auf Selbstverwaltung und Emanzipation sehr interessant ist: We are born free! – Da ist für mich die Frage: Finden die jetzt ihren regelmäßigen Platz auf der UKW? Können wir die regelmäßig hören? Können sich Menschen mit einbringen und das Publikum erschließen durch das, wie Sie gesagt haben, Push-Angebot?

Herr Wilms, Sie haben das Projekt Ohrfunk angesprochen. Das ist in Bezug auf die Aspekte Emanzipation und Selbstverwaltung sehr interessant, weil für Blinde das Hörmedium ein ganz besonders wichtiges, und etwas, was von den Kommerziellen überhaupt nicht abgedeckt wird. Sie hatten angedeutet, dass das möglicherweise zukünftig nicht seinen Platz finden wird. Da möchte ich noch mal nachfragen, wie es an der Stelle weitergeht, denn es wäre wirklich ein Verlust, wenn das dort keinen Platz finden würde.

Frau Dr. Zimmer! Ich habe selbstverständlich verstanden, dass Sie gesagt haben, wenn wir uns zusätzliche Förderung von Ihnen wünschen, wollen Sie mit uns über Geld reden. Es ist sicherlich keine Frage, dass wir auch über Geld reden müssen, nichtsdestotrotz ist es auch eine politische Frage, was wir wollen. Deswegen würde ich die auch gern politisch beantwortet haben. Sie hatten angedeutet, dass die institutionelle Förderung zu einer Wasserkopfbildung führen würde, zu einer Verwaltungsstruktur. Da wäre meine Frage, ob die potenziellen Förderungsnehmer/-innen diese Gefahr auch so sehen, dass es einen Verwaltungskopf gäbe, der der Sache nicht förderlich im eigenen Sinne wäre, und was Ihrer Meinung nach die Vorteile einer strukturellen Förderung demgegenüber sind. Da hätte ich gern auch eine Vertiefung. – Ich glaube, jetzt sind genug Fragen für die nächste Runde gestellt worden. Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Trotzdem sind noch zwei Abgeordnete auf der Redeliste, die ich noch an die Reihe nehme. – Herr Goiny, bitte schön!

Christian Goiny (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! In der Tat sind schon gute und viele Fragen gestellt worden. Deswegen kann ich es abkürzen. – [Vorsitzender Andreas Otto: Sie können verzichten!] – Auf den Teil verzichte ich, Herr Vorsitzender, aber nicht auf den Teil, den ich vortragen möchte, wenn Sie gestatten.

Auch von meiner Seite herzlichen Dank nicht nur dafür, dass Sie heute hier sind, sondern auch für die Arbeit, die geleistet wird. Ich finde, das, was Sie machen, ist ein wesentlicher Beitrag zur Medienvielfalt in unserer Stadt, in unserem Land. Ich glaube, das kann man bei so einer Anhörung auch mal ganz deutlich sagen.

Ich will auch ausdrücklich betonen: Was der Kollege Schweikhardt zum Thema UKW gesagt hat, sehe ich ganz genauso, auch bedenklich. Wir hatten uns beim letzten Mal ausführlich

über die Frage der Auffindbarkeit via Smart Speaker usw. unterhalten. Das Wortprotokoll ist lesenswert. Ich glaube, da gibt es weiteren Handlungsbedarf.

Mich würde zum einen interessieren, was die Medienanstalt, den Medienrat anbetrifft: Es ist gut, dass der Medienrat bei seinen Entscheidungen frei von politischen Einflussnahmen ist, insbesondere bei der Frequenzvergabe. Insofern ist es die Frage, wie weit Sie zu diesen Sendeentscheidungen hier Stellung nehmen können. Es interessiert uns natürlich trotzdem, auch hinsichtlich der Frage des Etats. Das ist am Ende für die Weiterentwicklung all dessen, was Sie heute vorgetragen haben, der Dreh- und Angelpunkt.

Auch meine Frage, inwieweit Sie in der Lage sind, unter Wahrung der Unabhängigkeit der Institution, uns noch einmal detaillierte Zahlen, notfalls auch vertraulich, zukommen zu lassen, damit wir diesen Finanzbedarf und die Entwicklung noch einmal nachverfolgen können. Was ALEX anbetrifft finde ich auch, dass das eine ganz wichtige Säule und Plattform für Medienangebote und Medienvielfalt geworden ist, und kann das auch noch einmal unterstreichen, dass wir das auch als ein Flaggschiff der Arbeit der Medienanstalt Berlin Brandenburg sehen und auch ein großes Interesse daran haben, dass sich das entsprechend weiterentwickelt.

Den Fragen zu den Freien Radios, die hier gestellt wurden, kann ich mich anschließen. Ich habe nur noch die Frage nach der Sendeleistung. Da würde mich interessieren, wie weit das ausbaufähig ist und ob es Berechnungen gibt, wie da entsprechend der Kostenfaktor zuzuschlägt. Der Hauptpunkt ist aber die Frage, und das richtet sich dann an den Senat, wie hier auf der Ebene der Medienstaatsverträge die weitere Diskussion stattfinden soll. Das ist natürlich auch ein wichtiger Punkt. Den haben wir an anderer Stelle auch schon einmal thematisiert, was Herr Kollege Förster auch angesprochen hat, nämlich die Frage, wie das Budget, das eigentlich für die mabb ist, zur Verfügung stehen soll, inklusive der Frage des Vorwegabzugs und der Finanzierung der Institutionen, die bisher damit ihr Auskommen haben, möglicherweise noch einmal neu strukturiert werden muss. Da sind auch einige Kultureinrichtungen dabei, die gefördert werden, und es interessiert uns natürlich, ob es im Senat oder auf Koalitionsseite die Überlegung gibt, sozusagen im Rahmen der Diskussion über die Neuordnung der Medienstaatsverträge sich auch damit zu beschäftigen, ob hier eine entsprechende Förderung dieser Kultureinrichtungen verstärkt aus dem Landeshaushalt erfolgen soll, weil das möglicherweise ein Vehikel wäre, um ein größeres Budget auch für die Arbeit der mabb, von ALEX und der Freien Radios zur Verfügung zu stellen. Von daher unsere Frage: Wie ist der Diskussionsstand? Welche zeitlichen Perspektiven gibt es hier, die Medienstaatsverträge anzufassen? Das ist natürlich jetzt eine spontane Sache, aber wir kündigen schon mal an, dass wir darüber auch noch mal einen extra Besprechungspunkt machen wollen, weil wir glauben, dass das ein ganz wesentlicher Punkt ist, um viele der Fragen, die gestellt worden sind, tatsächlich auch zu klären. Wir sind mit Berlin und Brandenburg in der Lage, eine Reihe dieser Dinge auch anzugehen und zu regeln, und deswegen sollten wir uns als Medienausschuss in diese Diskussion einschalten und gemeinsam mit dem Senat, vielleicht auch mit den Kolleginnen und Kollegen in Brandenburg, darüber in einen Diskurs eintreten, denn es hilft nichts, wenn wir hier Fragen stellen und die Arbeit loben und am Ende des Tages die politischen Gestaltungsmöglichkeiten, die wir haben, nicht auch selbst in die Hand nehmen.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Goiny! – Abschließend Herr Gläser!

Ronald Gläser (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Als Partei, die sich wie keine andere für Meinungsfreiheit und Vielfalt einsetzt, begrüßen wir natürlich grundsätzlich jedes neue zusätzliche Angebot von Rundfunksendern. Hier habe ich so oft und inflationär das Wort „nichtkommerziell“ gehört und habe ein bisschen das Gefühl, dass das eine Chiffre ist für: wird nur von wenig Leuten geschaut oder gehört und muss dauerhaft vom Staat subventioniert werden – deswegen sehen wir eine Ausweitung dieser Aktivitäten kritisch – entweder sowohl aus Mitteln der Beitragszahler ebenso, wie es von Herrn Goiny eben angeregt, aus Mitteln des Landeshaushalts.

Frau Dr. Zimmer, wie hoch genau ist denn das Budget, das Sie aus Ihrem Topf für diese freien Angebote wie ALEX und die anderen nehmen? – Herr Bach, von Ihnen hätte ich gerne

gewusst, ob Sie neben den Subventionen und Zahlungen und anderen Unterstützungsmaßnahmen von der mabb darüber hinaus noch andere Einnahmequellen haben bei ALEX. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Dann springen wir wieder auf die Anzuhörendenbank und beginnen mit Frau Dr. Zimmer. – Bitte schön!

Dr. Anja Zimmer (Direktorin der Medienanstalt Berlin Brandenburg): Es waren jetzt sehr viele Fragen an mich. Ich hoffe, dass ich alles richtig notiert habe. Ich fange mit dem Thema Verbreitungswege an. In der Tat würden wir es uns auch sehr wünschen, wenn wir auf DAB+ und DVB-T2 verbreitet werden. DVB-T2 ist als Verbreitungsweg gerade für ALEX – die TV-Angebote – superspannend. Wir hatten deshalb angeregt, dass man eine Regelung in den Medienstaatsvertrag aufnimmt, dass die Verbreitung für offene Kanäle kostenfrei ist, denn in der Tat werden derzeit Summen aufgerufen, die wir uns nicht, und zwar ganz sicher nicht, leisten können. Wir sind da noch in Verhandlungen mit Media Broadcast. Media Broadcast plant, möglicherweise einen Multiplex für Berlin-Brandenburg zu schaffen für DVB-T2-Angebote, aber auch da sind die Summen im Moment noch way out von dem, was wir dafür ausgeben könnten. Auch der DAB+ ist leider nicht umsonst. Das ist irgendwann sicherlich ein Thema, ob das aber zusätzlich zu UKW finanzierbar ist, wird man sich sehr genau anschauen müssen. Es ist immer eine Frage, wofür man das Geld ausgeben kann, will und sollte. Im Moment ist es so, wenn wir uns die Verbreitung anschauen, hat UKW in Berlin immer noch 70 Prozent derjenigen, die es als ersten Übertragungsweg hören, IP liegt bei 12 Prozent, DAB+ bei 6 Prozent. Die Zahlen beim DAB+ steigen kontinuierlich, aber langsam. Die Zahlen bei IP steigen eher schnell und werden wahrscheinlich im nächsten Jahr, auch dank Amazon und ähnlichen Sprachassistenten, deutlich schneller steigen. Das ist meine Prognose. Das werden wir sehen. Im Moment ist DAB+ noch nicht der Bereich, wo wir sagen würden, das müssen wir jetzt schon zwingend für NKLs machen. Irgendwann wird sich die Frage aber stellen, und dann stellt sich auch die Frage: Wann sind wir denn so weit, dass wir von UKW dann doch möglicherweise zu DAB+ wechseln können?

Wir würden uns natürlich auch bessere Reichweiten wünschen für nichtkommerzielle Rundfunkangebote, aber UKW ist voll. Die technische Reichweite würden wir gerne erhöhen, das sind aber sehr komplexe Koordinierungsprozesse, wo die Bundesnetzagentur schaut, dass sich Sender nicht gegenseitig stören. Da sind wir an der Grenze dessen, was wir für die drei Frequenzen 91,0, 88,4 und 90,7 machen können, ohne dass es zu Störungen in anderen Bereichen kommt. Deshalb würden wir natürlich gerne die Reichweite bzw. Leistungstärke erhöhen, aber das wird derzeit leider nicht funktionieren.

Wenn Sie mich fragen: Wo geht die Zukunft hin? – Ich glaube, die Zukunft ist sehr stark im Bereich IP, und deshalb stellt sich die Frage, die wir vorhin hatten, der Auffindbarkeit. Heute reicht es eben nicht mehr, dass man tolle Programme macht. Man muss sich auch überlegen: Wie kann der Nutzer denn diese Programme überhaupt finden? Das ist bei UKW einfacher. Da gibt es 41 Programme, was schon eher sehr viel ist, aber am Ende auch nur round about 40 Programme. Da ist leichter, als bei Alexa gefunden zu werden. Da sind die NKLs derzeit über TuneIn vertreten. Das ist eine amerikanische Plattform. Wir hatten das in der letzten Anhörung sehr intensiv besprochen. Die Auffindbarkeit ist da so wie sie ist. Das ist für große Kommerzielle schwierig. Das ist für kleine Nichtkommerzielle noch viel schwieriger, gar keine Frage. Da müssen wir gar nicht drumherum reden. Deshalb meine ich, dass wir für die

Auffindbarkeit im Rundfunkstaatsvertrag, Smart Speaker, eine Regelung brauchen und sie der Regulierung als Medienplattform unterwerfen.

Glaube ich daran, dass es eine eigene Plattform gibt? – Die Öffentlich-Rechtlichen und Privaten denken darüber nach, eine eigene Plattform zu gründen. Das ist ein sehr teures, schwieriges Thema. Man würde sich das wünschen, das geht aber sicherlich nicht in dem Bereich, in dem wir uns befinden. Wir reden dann doch über Millionen. Eine eigene Plattform macht nur dann Sinn, wenn sie gut gemacht worden ist. Wenn man ernsthaft glaubt, man kann mit Facebook, mit YouTube, mit Google konkurrieren, dann geht das nicht aus den Mitteln der mabb. Da müssen wir wirklich nicht drüber nachdenken. Dann kann ich das Geld auch verbrennen.

Der Verlauf des Einigungsprozesses – dazu würde ich Ihnen gerne zwei Takte sagen: Wir haben eine Plattform ausgeschrieben und hatten drei Anträge. Wir haben dann das gemacht, was von den Antragstellern gewünscht war, nämlich einen Einigungsprozess. Wir haben die Fristen für diesen Einigungsprozess mehrfach verlängert. Wir haben einen Moderator gestellt. Sie haben sich sieben Mal getroffen und sich am Ende nicht geeinigt. Wir haben dann in der Anhörung gefragt: Sehen Sie in absehbarer Zeit eine Chance auf Einigung? – Die Antwort war nein. Die Frequenzlaufzeit war eigentlich schon abgelaufen, und irgendwann müssen wir entscheiden. Wir haben dann, finde ich, eine sehr salomonische Entscheidung getroffen. Wir haben uns relativ nah am Status quo orientiert. Wir haben geschaut: Was machen die einen, was machen die anderen? – und haben das, was beide Gruppen derzeit an Sendezeit haben, relativ genau wiedergegeben. Die Freien Radios haben eine Stunde mehr als bisher, 88vier ein bisschen weniger. Beide, darauf haben wir Wert gelegt, Angebote müssen zugangsoffen sein, sodass Radiogruppen – Ohrfunk wurde hier mehrfach diskutiert – auf beiden Angeboten senden können, weil es einen Anspruch auf Zugangsoffenheit gibt, und das wird von der mabb auch überwacht – das ist Teil eines diskriminierungsfreien Zugangs –, dass es dann auch einen diskriminierungsfreien Zugang gibt. Sollte es da Probleme geben, kann jeder Anbieter, der gerne einen Zugang hätte und ihn nicht bekommt, sich bei uns beschweren. Dann würden wir ein Moderationsverfahren starten, und damit haben wir schon Erfahrung.

Wie wird die Staatsferne sichergestellt? – Die Staatsferne wird natürlich in allererster Linie dadurch sichergestellt, dass wir eine staatsferne Organisation sind mit einem Medienrat, der staatsfern ist und auch staatsfern entscheidet, und selbstverständlich mischen wir uns nicht in Inhalte ein. Das ist auch unser Selbstverständnis, dass weder der Medienrat oder ich, Herrn Bach sagt, wie er ALEX machen soll noch würden wir auf die Idee kommen, der 88vier oder den Freien Radios zu sagen, was sie inhaltlich zu tun haben oder nicht zu tun haben, sondern wir stellen lediglich Frequenzen zur Verfügung, fördern technisch und schauen, dass es keine Diskriminierung gibt, wenn es Beschwerden gibt, und auch nur dann.

Institutionelle Förderung: Die institutionelle Förderung ist komplex, weil man sehr intensiv schauen muss – – Öffentliche Mittel müssen überwacht werden. Das sind sehr komplexe Verfahren. Wir erleben das gerade auch, denn wir bekommen zum ersten Mal Mittel aus Brandenburg. – Was aber noch viel wichtiger ist in meinen Augen, ist, dass wir keine Doppelstrukturen schaffen. Wir haben mit ALEX Berlin einen Ort, wo Gruppen, die Interesse haben, kommen können, wo sie mitmachen können, wo sie ihre Programme erstellen können, wo sie Technik bekommen. Wir machen bei ALEX Berlin intensiv Medienkompetenzförderung. Da werden unterschiedliche Formen der Mitmachangebote für Schulen, für einzelne Bürger angeboten. Das kann Volker Bach noch viel besser erklären. Wir machen das im MIZ, und wir

haben immer noch eine Medienkompetenzförderung für verschiedene Gruppen in Berlin und Brandenburg, die von uns gefördert werden, Ausschreibungen zu Themen, die im Aufgabenbereich der mabb liegen. Wir versuchen, die Themen zu fördern, die etwas mit Jugendmedienschutz zu tun haben. Das ist das, wofür wir als Medienanstalt stehen.

Die Finanzierung – das könnte ein langes Thema werden. Ich versuche es ganz kurz. – Die Einnahmeentwicklung der mabb: Wir hatten mal 9 Millionen Euro Einnahmen, wir haben jetzt ungefähr 7,4 Millionen Euro. Die Prognosen sind unklar, weil es durch das Verfassungsgericht und die Zweitwohnungen unklar ist, wie sich die Einnahmen entwickeln werden. Wir können deshalb mittelfristig nur Prognosen abgeben und gehen davon aus, dass wir 2021, wenn sich an den Höhen nichts ändert, ungefähr einen Fehlbetrag von 900 000 Euro haben, wenn wir alles das, was wir jetzt machen, weitermachen. Was machen wir? – ALEX, MIZ, EMS, Förderung von Technik, Infrastruktur, NKL, Infrastruktur im lokalen Fernsehen, Unterstützung von Hörfunk über agma z. B., Medienkompetenzprojekte in Berlin und Brandenburg, Forschung da, wo es sein muss. Digitalisierungsbericht ist z. B. ein Thema, damit wir überhaupt wissen, was am Markt passiert, aber auch die Frage: Was passiert bei YouTube? Was passiert im Bereich der Intermediäre? – damit wir Risiken erkennen und die Möglichkeit geben, gegenzusteuern, und natürlich, das ist auch unsere Kernaufgabe, Regulierung, und das wird immer mehr, wenn wir über Rundfunk und Telemedien sprechen, weil es immer mehr Angebote gibt, und mehr Angebote ist dann letztlich auch mehr Arbeit. Plattformintermediäre ist im Rundfunkstaatsvertrag aufgerufen, und es wird immer wichtiger, dass da etwas passiert. Das machen wir, aber das geht natürlich alles nicht umsonst. Wenn wir das alles weitermachen sollen, haben wir ein Defizit, wo wir schauen müssen, wie wir damit umgehen, und das können wir nur, indem wir insgesamt überall kürzen.

Was kostet das? – Ich habe es vorhin gesagt: Im Moment geben wir 1,8 Millionen Euro für nichtkommerzielle Angebote aus, einschließlich natürlich ALEX Berlin.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank!

Dr. Anja Zimmer (Direktorin der Medienanstalt Berlin Brandenburg): Wenn ich vielleicht noch ergänzen darf, ich bin ja ein Fan von Zahlen: Sie haben vorhin ein paar Zahlen genannt. Was bekommen wir? – Wir bekommen im Moment 22 Cent aus der Rundfunkgebühr, wenn man das mal umrechnet, und dafür geben wir ein Viertel für NKL aus, also irgendetwas zwischen 5 und 6 Cent. So habe ich noch ein paar Zahlen in den Raum geworfen, und an anderer Stelle gerne auch mehr.

Vorsitzender Andreas Otto: Das müsste man dann nur noch mit der Zahl der Gebührenzahler multiplizieren. – [Dr. Anja Zimmer: Ja!] – Wie groß ist die?

Dr. Anja Zimmer (Direktorin der Medienanstalt Berlin Brandenburg): Berlin hat ungefähr 3,5 Millionen Einwohner, aber wie viele Haushalte davon – – Das müsste ich noch einmal recherchieren und nachliefern.

Vorsitzender Andreas Otto: Es gibt 1,9 Millionen Wohnungen, die kann man wahrscheinlich über den Daumen so annehmen. Damit haben wir auch das geklärt. – Herr Bach, bitte schön!

Volker Bach (ALEX Offener Kanal Berlin; Leiter): Vielen Dank! – Ich gehe einfach einmal chronologisch die Fragen durch, die ich mir notiert habe. – Zur größeren Vergleichbarkeit: Unserer Einschätzung nach gibt es keine vergleichbare Institution in dieser Größe und Intensität in Europa. Wir haben Partnersender in Hamburg mit TIDE, die aber ein geringeres Aufkommen haben, und wir sind auch eng verbandelt z. B. mit Okto in Wien, die aber einen reinen Fernsehsender haben. Das Komplettangebot, das ALEX Berlin bietet, gibt es so unserer Kenntnis nach in dieser Intensität nicht.

Ein wichtiges Thema ist die Frage der Finanzierbarkeit. Die Lage ist ernst. Wir wissen das. Wir haben gerade wieder die Wirtschaftsplanung für nächstes Jahr gemacht. Ich habe aus dem Haushalt von ALEX in den letzten drei Jahren in der Summe 250 000 bis 300 000 Euro herausgenommen. Wir haben 2,25 Personalstellen abgebaut. Es ist uns glücklicherweise gelungen, in der Rudolphhalle einen Vermieter zu finden, der uns extrem entgegengekommen ist, indem er die Miete um die Bauinvestitionen gesenkt hat. Wir zahlen 3,14 Euro netto die nächsten zehn Jahre plus Nebenkosten natürlich. Wir haben einen Mietvertrag über 10,50 Euro dort abgeschlossen, auch mit Blick auf die nächsten zehn Jahre. Das finden Sie eigentlich nicht innerhalb des S-Bahnringes. Wir wären, wenn wir noch in der Voltastraße wären, da war es eine dynamisierte Miete, jetzt schon nicht mehr in der Lage, auf dem Niveau zu operieren.

Die Frage, die sich da immer stellt, ist: Es gibt auf der einen Seite eine Bestandsgarantie. Das, was wir jetzt haben, damit können wir auf dem Niveau weiterarbeiten. Aber gibt es auch eine Entwicklungsgarantie? Könnten wir mehr machen? – Ja. Wir haben keine langen Wartelisten, aber Leute müssen natürlich schon warten. Für den Radiobereich, den ich gerade geschildert habe, ist hauptsächlich ein Werksstudent zuständig. Er arbeitet entsprechend seiner Aufgaben 80 Stunden. Ich schätze, dass ungefähr 10 Prozent unserer Content-Leitung ins Radio reingeht und 0,5 Planstellen, was die Sendeleitung angeht. Das ist alles am Limit. Und wenn wir z. B. umfangreiche Produktionen haben wie Abgeordnetenhaus oder den Karneval der Kulturen, Großproduktionen, brauchen wir dafür eine Mindestausstattung auch an Auszubildenden, mit denen wir das überhaupt machen können. Auch das ist erreicht. Die mabb als Institution kann auch gar nicht anders. Es ist tatsächlich so, dass wir da durchfegen und machen und tun, und die Last für die Kolleginnen und Kollegen bei ALEX ist sehr hoch. Wir leben sehr von – das war die Frage: Wie funktioniert das? – Freiräumen. Das ist genau das richtige Stichwort. Wir geben unseren Produzentinnen und Produzenten ein hohes Maß an Freiräumen, aber auch unseren Kolleginnen und Kollegen, und dadurch haben sie Spaß an der Arbeit. Aber wenn es irgendwann so viel wird, dass das nicht mehr funktioniert, dann wird es eng, und dieser Zustand ist jetzt erreicht. Das können wir so sagen. Jede Möglichkeit, die Einnahmen der mabb zu erhöhen, um dieses Niveau wenigstens zu halten oder gar zu verbessern, muss man aus ALEX-Sicht ganz klar begrüßen.

Die Frage nach den vier Säulen, und wie sind die Schwerpunkte? – Grundsätzlich sind die Schwerpunkte gleich gewichtet. Nichtsdestotrotz, weil wir versuchen, synergetisch zu arbeiten und Möglichkeiten, die ALEX hat, mit dem MIZ zu verzahnen, wird sicherlich das Thema digitale Gesellschaft und Medienkompetenz in Zukunft stärker sein, weil das auch Themen sind, die im Medieninnovationszentrum intensiver behandelt werden. Das heißt nicht, dass wir die anderen Sachen nicht machen, und lokale Politik gehört für uns natürlich dazu, aber so wäre ein leichter Shift zu verstehen.

Ich halte UKW für sehr wichtig als Verbreitungsthema. Ja, und Smart Speaker sind ein Thema. Das ist jetzt noch nicht für ALEX die große Frage, aber die Frage der Auffindbarkeit und der Gerechtigkeit dabei, und wessen kommerziellen Interessen stecken dahinter? – Das ist auf jeden Fall ein politisches Thema. – [Zuruf von Notker Schweikhardt (GRÜNE)] – Genau! Wir sind für Marketingsachen immer zu haben, aber da sind wir noch nicht weitergekommen. Mal gucken, was da geht. – Vielleicht eine Sache noch mal fürs Gefühl. Man denkt immer: Ah, die ganzen Kids und YouTube, und die machen das mit ihren Smartphones. Wenn die bei uns stehen und eine Produktion mit Kameras machen, die übrigens dann auch eine gewisse Qualität hat, und darauf kommt es an, wenn du in diesem Wettbewerb stehst, dass dein Zeug auch gut aussieht und gut gemacht wird, damit es auffindbar und relevant wird, haben alle immer noch große strahlende Augen. Das ist schon noch etwas anderes, als ob du ein Selfie machst oder in einem kleinen Verbund arbeitest oder ob du tatsächlich in einem größeren Produktionszusammenhang arbeitest.

Die Zugangsregelung: Ich habe es eben gesagt. Freiheit ist ein großer Punkt bei ALEX. Wir haben auch viele Produzenten, die vorher bei Freien Radios gearbeitet haben. Das ist ein durchlässiges System. Das ist geregelt über den Medienstaatsvertrag, über die Satzung und dann über die Nutzungsbedingungen. Wir kümmern uns nur ums Handwerk. Das ist das, wo wir mit den Leuten sprechen, aber selbst, wenn du nicht mit uns sprechen willst, gibt es noch Sendeflächen, auf denen du senden kannst. Die sind dann nicht ganz so prominent, das ist ein Geben und Nehmen, aber ich sehe da – – Wir sind vor allen Dingen immer gesprächsbereit. So funktioniert ALEX, und wer mal da war, kennt die sehr offene und freie Atmosphäre, die da herrscht.

Zum Ausbaupotenzial habe ich schon etwas gesagt. Stand jetzt: So nicht! Wir sind um Einsparungen bemüht, und man kann sicherlich auch da versuchen, noch andere Verbreitungswege zu gehen, aber da ist definitiv die Grenze erreicht. – Die Frage, Herr Gläser, zu den Einnahmen: Wir treten dafür ein, dass ALEX als nichtkommerziell und nicht gewinnorientierte Institution durchaus Einnahmen erzielen darf. Das ist im Augenblick im Medienstaatsvertrag etwas restriktiver gehandhabt. Das zielt vor allen Dingen auf kleinere Einnahmemöglichkeiten ab. Da hätten wir Handlungsbedarf, und das würden wir auch versuchen, weil man umgekehrt sagen muss, dass die Inhalte, wenn wir sie komplett ökonomisch finanzieren müssten, relevant und auch sehr vielfältig sind. Wenn du Einnahmen erzielst, hast du auch gleich wieder einen großen Verwaltungsapparat. Es wäre wünschenswert, dass wir da vom Gesetzgeber einen größeren Freiraum bekämen, aber das ist nicht das letzte Mittel. Das ist das, was wir wollen. Sie wissen ja selber, was auf YouTube ein Renner ist, und das müssen wir natürlich nicht fördern. Aber wenn wir Sachen fördern wollen, die auch auf YouTube gesehen werden, und da kommt dann noch die Frage der Plattform dazu, dann müssen wir da auch gewisse Standards halten. Grundsätzlich ist es so, dass ALEX eine Multiplattformstrategie fährt, das heißt, wir haben unter anderem eine eigene Mediathek inzwischen implementiert, damit wir nicht von Google abhängig sind. Natürlich publizieren wir auch lineare Sachen in Pilotprojekten über Facebook. Das hat eine sehr hohe Reichweite, was die Live-Berichterstattung angeht. Wir nutzen alles, was geht, aber wir sind auch in der Lage, uns von solchen Systemen oder Einrichtungen wie YouTube oder Facebook zu lösen. Wir haben eigene Angebote. Aber wenn wir wollen, dass es geguckt wird, dann sollten wir da sein, wo es gesucht wird. YouTube ist die zweitgrößte Suchmaschine der Welt, und wir sind sehr stolz darauf, dass inzwischen schon 50 Prozent unserer Online-Nutzung direkt bei ALEX aufschlägt. Das ist ein guter Weg.

Das würden wir gerne weiter ausbauen und ALEX bekannter machen. Ich hoffe, ich habe alles beantwortet, was Sie mich gefragt haben.

Vorsitzender Andreas Otto: Auf jeden Fall eine ganze Menge. – Frau McCarty, bitte schön!

Diana McCarty (88vier Radionetzwerk/Reboot.fm): Ich komme zuerst zu den Erfahrungen. Reboot.fm ist organisiert durch Clubradio GmbH. Das ist ein kleines Team. Clubradio ist mehr oder weniger unsere Organisation. Das funktioniert als eine nichtkommerzielle Organisation. Wir haben organisiert, initiiert, koordiniert nichtkommerzielle Projekte mit Radio, und das ist UniRadio, Reboot.fm, radioeins, Backyard Radio. Das ist ein Beispiel für Pocket.fm, das die Leute kennen von MIZ, das ist Blueprint. Herz-Radio, das wir initiiert haben mit Pi Radio, das war sehr erfolgreich, und dann KOTTI FM, SAVVY Funk und so weiter. Wir haben lange Erfahrungen mit dem Organisieren und Initiieren und arbeiten mit unterschiedlichen Partnern. Es ist immer eine Frage, wie man das im Programmschema teilen kann. Seit dieser Zeit haben wir immer die Freien Radiogruppen zum Mitmachen eingeladen. Wir haben lange Erfahrungen mit diversen Gruppen und Interessen zum Mitarbeiten. Wir hatten in der Vergangenheit auch Softwareentwicklungen. Das läuft alles über Open Source. Micro e.V. hier in Berlin und Cyberkultur, okay, das wird nicht mehr genutzt, aber war in den Neunzigerjahren bedeutend. Wir hatten auch eine sehr starke Beziehung zur digitaler Kultur und Software und Innovationen mit der digitalen Welt. BLN-FM und Cashmere Radio sind Begriffe in der Welt, und was kommt in der Zukunft? Natürlich sind der RBB und andere Möglichkeiten nötig, auch in den sozialen Medien. Wir sollten nicht darüber reden, denn das ist eine ganz normale Art und ein Teil unserer Praxis.

Wir nennen das jetzt Radio Netzwerk Berlin e. V. Wir nutzen nicht mehr das 88,4. Ich finde das sehr gut und kreativ vom mabb, aber wenn wir zusammenkommen, brauchen wir mehr Zeit. Wir haben überhaupt nicht nein gesagt. Ich glaube, das war die Entscheidung der Mediatoren. Beide Seiten finden, wir hätten mehr Zeit gebraucht, um eine gemeinsame Lösung zu finden. Ich kann aber sagen, dass es einfacher ist, die Affinitäten zwischen den Gruppen des Radio Netzwerkes Berlin – – Wir haben mehr Affinitäten, und das ist für uns die Mitarbeit.

Unsere Aufgabe ist, einfach zu erklären, wie wir das weitermachen, sodass es geht. Wir haben drei Tage, 72 Stunden, sechs Gruppen, zwei Frequenzen. Wie wir das kommunizieren, ist zuerst unsere Aufgabe. Ich glaube, wir sollten das Missverständnis zwischen den zwei Anträgen, den zwei Lizenzen klären, denn die gibt es im Freien Radio Berlin-Brandenburg. Es gibt z. B. das Missverständnis bei den Leuten, die freitags und samstags und sonntags senden, dass es eine Verlängerung der jetzigen Lizenzen gibt. Die Lizenzen enden am 15. Dezember 2018, und dann gibt es neue. Das ist ein großes Kommunikationsproblem zurzeit, denn wir haben so viele Fragen von den Leuten, die einen eigenen Sendeplatz haben, und das geht nicht. Wir sollten das zuerst mit unseren sechs Partnern klären und das sind: BLN-fm, Cashmere Radio, Mobil Radio, Radio Mobil wie Reboot.fm, SAVVY Funk und „We are born free!“ Das sind die Partner, die im Antrag stehen, und mit ihnen arbeiten wir. Zuerst klären wir unsere Sendezeit, unsere Satzung, unseren Vorstand, unseren Beirat. Das ist das, was uns beschäftigt. Wenn wir das alles erklärt haben, gibt es eine Möglichkeit, einen individuellen Sendeplatz zu bekommen oder Gruppen. Aber zuerst machen wir unser Programm und alles klar. Ich glaube, das läuft.

Die Frage war: Was ist denn mit „We are born free!“ z. B.? – Das inklusive Modell des Radios ist auch, dass nicht alles um Flüchtlingspolitik geht und „We are born free!“ und The Voices macht auch bei Reboot.fm mit. SAVVY Funk ist auch beschäftigt. Die sind auch Sendepartner bei Cashmere. Die Partner haben eine Stimme, sodass es egal ist, ob sie klein oder groß sind. „We are born free!“ hat genau eine Stimme in diesem Verein wie alle anderen. Das ist nötig für die, die eine Repräsentation haben, was fair ist. Wir sind demokratisch, fair und transparent. Alles, was wir koordinieren, ist öffentlich. Die Zugangsregelungen werden unterstützt. Wir finden das gut. Die interne Kommunikation funktioniert, indem wir uns treffen, wir bereiten Sachen vor. Natürlich wird das von Reboot.fm und Cashmere Radio geleitet, aber das ist offen und kommunikativ für unsere Partner. Wir treffen uns, trinken etwas, essen etwas und arbeiten gemeinsam, und wir teilen unsere Interessen. Dann gibt es keinen Streit. Wir feiern das am 18. Januar 2019 im Grünen Salon mit einem kleinen Fest. Das wird dann auch live gesendet. Die Atmosphäre ist relativ positiv, und natürlich bauen wir auch einen Kommunikationskanal mit dem Freien Radio Berlin-Brandenburg auf.

Ich glaube, das läuft. Wir können auch ein bisschen Sendezeit teilen. Die Möglichkeit für Kooperationen ist da. Ich glaube, die Radiolandschaft ist verbessert, denn es gibt ALEX, Freies Radio Berlin-Brandenburg und das Radio Netzwerk Berlin. Es gibt unterschiedliche Modelle. Berlin braucht diese unterschiedlichen Modelle, und die Stadt kann sie schaffen. Ich glaube, wir brauchen Raum für mehr. Ich hoffe, ich habe alles beantwortet. Das was wir machen, ist wertvoll und spielt eine soziale, kulturelle und politische Rolle in der Stadt und auch in der Welt. Wir haben unsere neuen Studiotechniker von Tilos. Der politische und ökonomische Grund ist jetzt in Berlin gelandet und bei Reboot.fm zuhause. Das ist eine lange Partnerschaft. Das spielt eine Rolle, und ich hoffe, dass wir etwas aufbauen können. Was früher passiert ist mit dem Offenen Kanal ALEX, das war ein weltbekanntes Modell. Was wir hier aufbauen können, ist eine Chance für die Hauptstadt und für die Hauptstadt für Musik und Kultur in der Welt und dass Medien eine Reflexion davon sein können, wie toll die Stadt Berlin ist, und das kostet nicht so viel.

Vorsitzender Andreas Otto: Das war es, Frau McCarty? – Super, dann ist jetzt Herr Wilms dran, und da sind auch noch ein paar Fragen übriggeblieben, glaube ich.

Johannes Wilms (Freies Radio Berlin): Zuerst einmal zu der Frage von Herrn Förster nach dem BFR. Der BFR ist der Bundesverband der Freien Radios. Er wurde Ende der Neunzigerjahre gegründet, ich glaube, 1998. Pi Radio ist schon sehr lange Mitglied, und Freies Radio Berlin, der erst ein kürzlich gegründeter Verein ist, ist auch erst seit Kurzem Mitglied. Allerdings war vorher die Radio-Kampagne, die letztlich auch mit aufgegangen ist im Freien Radio Berlin e. V., lange Zeit auch dort Mitglied.

Herr Förster fragte auch nach unseren Vorbildern oder Vergleichsradios. – In der Bundesrepublik würde ich da an prominenter Stelle den FSK nennen, also das Freie Sender Kombinat in Hamburg, das das einzige Metropolenradio mit einer Vollfrequenz in Deutschland ist. Es gibt auch in München ein Freies Radio. Die haben allerdings nur wenige Stunden Sendezeit. Die können sich in der Stadt nicht so Gehör verschaffen wie der FSK. Gleichzeitig ist aber auch die Organisationsstruktur des FSK, also des Sender Kombinats – – Dieses Kombinierte, aus verschiedenen Gruppen hervorgehen, hat sehr viele Ähnlichkeiten mit der Berliner Situation. Ich würde aber trotzdem auch – ich hatte das vorhin schon einmal angedeutet mit Amsterdam – als Vorbilder nennen, auch wenn sie mittlerweile nicht mehr diese Bedeutung haben oder nicht mehr existieren: Radio 100 und Radio Tonka in den Niederlanden bzw. Radio Orange als großes Radio in Wien mit sehr vielen hundert Mitgliedern und Mitmachenden, oder aber im Sinne von Metropolität finde ich WFM User interessant oder auch Resonance FM London, also ich persönlich, aber auch viele bei uns.

Herr Schweikhardt hatte gefragt, warum wir diese schlechte Sendeleistung haben. Oder war das eher eine Frage an die mabb? – [Notker Schweikhardt (GRÜNE): Beide!] – Uns wurde von der mabb immer wieder gesagt, dass – wie auch Dr. Zimmer das eben ausgeführt hat – die Frequenz voll ist und dass leistungsfähige Frequenzen an Kommerzielle vergeben werden und dass an Nichtkommerzielle nicht solche hochwertigen Frequenzen vergeben werden können, was dann offenbar zu der Entscheidung geführt hat, dass die beiden Sender 88,4 und 90,7 von der Medienanstalt genutzt und dann sogar angekauft wurden.

Die Frage nach der Zukunftstechnologie. – Ich denke, das ist noch sehr offen. Ich glaube, dass UKW in Deutschland noch viel länger Bestand haben wird als an anderen Orten. Da gibt es

von der Masse der Endgeräte her einfach eine große Zahl. UKW ist so dermaßen verbreitet, dass es noch lange Zeit braucht, was wir auch an der Zahl gesehen haben, die Frau Dr. Zimmer vorgestellt hat. 70 Prozent der Nutzung läuft nach wie vor über diese Endgeräte. Ich glaube, dass sich diese starke Nutzung noch länger halten wird. Trotzdem stellt sich natürlich auch für uns das Problem der Auffindbarkeit bzw. der Archivierung. Auf der einen Seite gibt es ein bundesweites Netzwerk, ein Archivnetzwerk, das nennt sich: freie-radios.net, und dann gibt es in Österreich – das wird von uns zurzeit weniger genutzt, unter anderem wegen Urheberrechtsproblemen, was ich sehr schade finde – das Cultural Broadcasting Archive – CBA –, das Radio FRO in Linz hostet. In Linz ist auch immer dieses große Kunstfestival, jetzt fällt mir gerade der Name nicht ein. – [Zuruf: Ars Electronica!] – Ars Electronica – vielen Dank! – Durch die Ars Electronica ist Linz ein Zentrum in Österreich geworden für elektronische und digitale Technologien. Die hosten dieses große Archiv und sind ganz stark dabei, auch die Interfaces des Archivs immer wieder an aktuelle und moderne Nutzungsgewohnheiten anzupassen, und ich denke, das sind auch für uns mittelfristig, kurzfristig bestimmt nicht, interessante Formen, wie in Österreich gearbeitet wird.

Ich denke, dass zurzeit Radio immer noch so ist wie Vinyl in den Zweitausender- oder Neunzigerjahren. Vinyl ist auch wieder stärker am Kommen. Ich glaube, dass Medien – das ist auch ein Grundsatz aller Medienwissenschaften – nicht aussterben, sondern sie erleben vielleicht einen Funktionswandel. Da wäre auch zu schauen, ob nicht innerhalb dieses Funktionswandels der nichtkommerzielle lokale Rundfunk eine ganz andere Rolle spielen könnte als zurzeit, weil nämlich die kommerziellen Interessen in andere Kanäle wandern, und was dann mit UKW passiert.

Es gibt, was die Archivierung angeht, eine insgesamt leider ungünstige Lösung, die von der Arbeitsgemeinschaft der Landesmedienanstalten ausgehandelt worden ist. Da gab es analog zu dem Verfahren der öffentlich-rechtlichen Medien einen mehrjährigen Prozess, aber am Ende kam dasselbe heraus, dass auch NKL von der Depublizierung betroffen ist und auch Inhalte, die urheberrechtlich nicht geklärt sind, depubliziert werden müssen. Freie-radios.net, diese Austauschplattform der Freien Radios der Bundesrepublik, ist allerdings genau darauf ausgelegt, keine urheberrechtlich problematischen Inhalte anzubieten.

Zu Frau Halsch: Sie sprachen das Einigungsverfahren an. – Es gab da verschiedene Reaktionen. Es gab bei uns, bei den Radiomachenden, bei einigen, Unmut und Verärgerung, andere haben es mit einem Schulterzucken hingenommen. Ich sehe es so, dass die mabb – ich als Privatperson sozusagen, das ist meine Einschätzung – rechtlich keine anderen Möglichkeiten hatte, weil der Medienstaatsvertrag so ist, wie er gestrickt ist. Allerdings bin ich etwas verwundert, wenn ich das sagen darf, über Frau Dr. Zimmers Äußerung, dass wir in der Anhörung gesagt hätten, dass wir keine Einigungsmöglichkeit sehen. Wir wurden gefragt, ob wir das in einem größeren Zeitrahmen, als er bisher gegeben war – natürlich stimmte das mit der Fristverlängerung –, wenn wir noch mehr Zeit gehabt hätten, eine Einigung möglich gewesen wäre, und darauf haben wir mit ja geantwortet, also Freies Radio Berlin. Freies Radio Potsdam hat mit ja geantwortet. Ich weiß nicht, wie ihr auf die Frage geantwortet habt.

Diana McCarty (88,4 Radionetzwerk/Reboot.fm): Ich habe das klar und deutlich gesagt. Wir haben nicht nein gesagt. Ich spreche nur für das Netzwerk und für Reboot und nicht privat. Das ist nicht meine private Meinung. Das ist unsere offizielle Antwort. Ich habe gesagt, dass wir vor dem ganzen Projekt nicht privat reden können.

Vorsitzender Andreas Otto: Auch auf die Gefahr hin, dass wir das hier nicht endgültig klären, müssen wir das jetzt mal so stehen lassen.

Johannes Wilms (Freies Radio Berlin): Dann war auch noch die Frage: Wie können bei uns Leute mitmachen? – Wir haben insgesamt ungefähr, je nachdem wie man es zählen will, zwischen fünf und elf Studios, die regelmäßig aktiv sind. Einerseits sind die Studioorte Möglichkeiten anzulaufen. Wir sind natürlich alle in verschiedenen IP-basierten Kommunikationsformen unterwegs und auch erreichbar, sodass ich oftmals entweder, wenn es erst einmal anonym ist, also nicht direkt über Netzwerke läuft, anonym kontaktiert werden kann, oder aber ganz viel läuft auch über Netzwerkarbeit, dass Neue zu uns stoßen, die Menschen kennen, die bereits bei uns senden. Insgesamt sind wir, wie ich vorhin schon angedeutet habe, der Charta der Freien Radios verpflichtet, und da ist die Zugangsoffenheit ein weiteres hohes Gut. Das habe ich vorhin in meinem Vortrag, glaube ich, vergessen zu erwähnen. Da bitte ich um Nachsicht.

Frau Helm hatte nach der Auffindbarkeit gefragt. – Wir benutzen als Projekt, also als Freies Radio Berlin, aber auch vorher schon z. B. als COLABORadio oder als Pi Radio, wir benutzen nicht Facebook. Das ist eine politische Entscheidung. Wir können nicht sagen, wir wollen ein unabhängiges Medium sein und quasi monopolistische Strukturen nutzen, das ist nicht unser Ding, sondern wir sind daran interessiert, zu versuchen, innerhalb eigener Infrastrukturen zu arbeiten, soweit das irgendwie möglich ist. Ich habe auch schon das Stichwort gegeben, dass wir sehr interessiert sind, mit freier Software zu arbeiten und sehen uns auch der freien Software Community sehr verpflichtet.

Zu Ohrfunk: Ich denke auf jeden Fall, dass Ohrfunk weiter senden wird. Den rechtlichen Rahmen hat Frau Dr. Zimmer dargestellt, und ich denke, dass es bestimmt eine Lösung geben wird, die dann vor allen Dingen für Ohrfunk, aber auch für alle Beteiligten gut ist.

Es gab bei Ihnen, Frau Helm, noch die Frage, ob es nicht mit einer institutionellen Förderung zu einem Verwaltungskopf bei Freien Radios kommen würde. – Das FSK beispielsweise hat darauf verzichtet, irgendeine Form der institutionellen Förderung anzunehmen. Das ist bei ihnen auch eine politische Entscheidung gewesen, weil sie sagen: Wir wollen nur den Betrieb gewährleisten. Es gibt aber andererseits ein sehr aktives und in der Region Halle/Leipzig relevantes Radio, nämlich Radio Corax in Halle. Die haben sehr wohl eine quasi institutionelle Förderung, die benutzt wird, um administrative Stellen zu haben, die den Radiobetrieb auch redaktionell gewährleisten. Sie machen nicht selber redaktionelle Arbeit damit, aber gewährleisten, dass eine redaktionelle Arbeit möglich ist im Sinne einer kontinuierlichen Koordination. Radio Corax ist tatsächlich mit dieser Art der Förderung das einzige Freie Radio in der Bundesrepublik neben dem Radio Dreyeckland, die in erheblichem Maße tagesaktuelle journalistische Berichterstattung ermöglicht, die in der Form auf jeden Fall gleichzieht mit kommerziellen oder öffentlich-rechtlichen Angeboten.

Dann noch zu Herrn Goiny: Sie hatten eine ähnliche Frage nach der institutionellen Förderung gestellt. Ich glaube, das habe ich dann schon beantwortet. Oder hätten Sie da noch eine Frage, Herr Goiny? – Gut, das wäre es dann.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Wilms! – Dann würde ich jetzt abschließend den Senat bitten, die aufgeworfenen Fragen an ihn zu beantworten. – Bitte schön!

Staatssekretär Christian Gaebler (CdS): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Anzuhörende! Von mir noch ein paar Punkte, nach denen hier auch gefragt wurde bzw. am Anfang noch einmal eine Klarstellung, dass aus meiner Sicht und aus Sicht des Senats eine demokratische Gesellschaft eine pluralistische Medienlandschaft braucht und dass es deshalb richtig und gut ist, dass wir in Deutschland mit dem System der Rundfunkgebühren nicht nur den öffentlich-rechtlichen Rundfunk finanzieren, sondern auch darüber hinaus Grundlagen für Medienpädagogik, Medienentwicklung und auch Unterstützung von in diesem Fall nichtkommerziellen Medienangeboten unabhängig finanziert haben. Wir sehen, dass in Ländern, wo diese Unabhängigkeit von Medien infrage gestellt wird, auch die Demokratie darunter leidet. Insofern ist es richtig und wichtig, dass sich eine demokratische Gesellschaft auch entsprechend finanziell an der Medienlandschaft beteiligt und an der Sicherung einer unabhängigen solchen.

Der Rundfunkstaatsvertrag sichert die dritte Säule in § 40 ab. Das kann er natürlich nicht so detailliert machen, dass es für jede Region in Deutschland explizite Handlungsanleitungen gibt, aber den Rahmen dafür setzt er. Da besteht aus unserer Sicht auch kein Handlungsbedarf. Für den Medienstaatsvertrag selber habe ich vorhin schon gesagt, dass wir in der aktuellen Diskussion durchaus aus dem Experimentierstadium in eine dauerhafte Institutionalisierung der infrastrukturellen Förderung von nichtkommerziellen Nutzungskonzepten einsteigen wollen. Das ist auch nicht strittig mit den Kolleginnen und Kollegen aus Brandenburg. Wir sind da auf der Zielgerade und hoffen, dass wir tatsächlich in diesem Jahr den Medienstaatsvertrag soweit abschließend verhandelt haben, dass wir ihn dann auch den Parlamenten zur Ratifizierung vorlegen können.

Zum Thema Finanzierung kann ich nur sagen: Natürlich kann man Gelder auch umverteilen, aber ich kann sie nur einmal ausgeben. Im Moment sind alle Gelder, die aus Rundfunkgebühren eingenommen werden in Berlin und Brandenburg, verteilt. Wenn Sie also gerne einen höheren Anteil der Medienanstalt zubilligen wollen, müssen Sie sagen, wem Sie dieses Geld wegnehmen wollen. – [Christian Goiny (CDU): Habe ich doch gesagt: Aus dem Haushalt!] – Nein, Moment! Wenn Sie sagen, Sie wollen im Rahmen des Medienstaatsvertrags eine andere Prozentzuweisung haben, dann heißt das, dass ich da sagen muss: Auf was will ich verzichten, was sozusagen aus dem Vorwegabzug finanziert wird? Und das müssen Sie sagen, ob Sie das Filmorchester Babelsberg nicht mehr fördern wollen oder Rock oder Ähnliches. – [Christian Goiny (CDU): Hab ich doch gesagt!] – Entschuldigung! Das habe ich dann nicht so richtig wahrgenommen. Wenn Sie das gesagt haben, ist es gut. Da gibt es bisher aber zwischen den beiden Ländern Einigkeit, dass man an dieser Finanzierung nicht rüttelt. Wenn Sie im Rahmen von Haushaltsberatungen Gelder zur Verfügung stellen wollen, ist das sicher Ihr gutes parlamentarisches Recht. Im Rahmen des Medienstaatsvertrages sehen wir das im Moment nicht vor. Das war Ihre Frage. Deshalb antworte ich jetzt darauf, und ich glaube, wir müssen jetzt keine vorgezogene Haushaltsberatung führen. Es ist im Moment in der Novellierung des Medienstaatsvertrags nicht vorgesehen, die prozentuale Zuordnung zu ändern, weil wir der

Auffassung sind, dass wir auch die anderen Angebote, die daraus finanziert werden, weiterhin auf diese Weise finanzieren wollen.

Ansonsten noch der Hinweis, dass aktuell auf Bundesebene auch der Modernisierungsstaatsvertrag als nächste Novellierung des Rundfunkstaatsvertrages diskutiert wird, wo auch einige Aspekte, die hier angesprochen worden sind, sicherlich eine Rolle spielen werden und wir dort auch zu Lösungen kommen müssen, um insgesamt auch bundesweit eine entsprechende zeitgemäße Absicherung von Medienangeboten außerhalb des tradierten Rahmens sicherstellen zu können.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Ich würde jetzt ungern die Debatte noch einmal aufmachen, aber gebe Herrn Goiny die Möglichkeit, zur Richtigstellung eigener Äußerungen am Ende noch kurz etwas zu sagen.

Christian Goiny (CDU): Ich will gar nicht inhaltlich antworten, weil ich glaube, dass die Antwort das nicht abdeckt, was ich als Thema aufgerissen habe. Ich würde nur darum bitten, dass wir uns über diesen Medienstaatsvertrag und die Inhalte, die da diskutiert werden, vielleicht schon einmal vorab austauschen und nicht, wenn er zur Ratifizierung im Parlament vorgelegt wird, denn ich glaube, Ihre Antwort macht deutlich, dass da möglicherweise das eine oder andere nicht befriedigend geregelt werden wird. Wir brauchen hier nicht so eine Veranstaltung zu machen und den Machern von Freien Radios auf die Schulter klopfen, wenn wir auf der anderen Seite die politischen Gestaltungsmöglichkeiten über die Staatsverträge nicht nutzen.

Vorsitzender Andreas Otto: Wir haben zum Medienstaatsvertrag unter der Vorgangsnummer 88 einen Besprechungsvorschlag nebst Anhörung. Das müssten wir dann irgendwann einmal machen, Herr Goiny! Da können wir die aufgeworfenen Fragen auch unterbringen. – Ich würde trotzdem gerne an der Stelle diesen Tagesordnungspunkt beenden. Es ist alles sehr spannend gewesen, und wir werden damit sicherlich noch eine Menge zu tun haben. Ich bedanke mich noch einmal bei den Anzuhörenden, bei Frau McCarty, Herrn Bach, Herrn Wilms und Frau Dr. Zimmer, die nicht mehr da ist, aber ihr Adjutant wird das sicher übermitteln. – [Beifall] – Vielen Dank, dass Sie da waren! Wir schließen damit diesen Punkt ab. Ich bin von Herrn Förster darauf aufmerksam gemacht worden, dass wir diesen Punkt nach der Geschäftsordnung abschließen können – das Wortprotokoll werden wir natürlich alle studieren –, und dass wir die offenen Fragen dann bei dem Punkt Medienstaatsvertrag diskutieren, inklusive des Finanziellen. Wenn das so auf Ihr Einverständnis trifft – – Wenn jetzt jemand sagt: Nein, wir rufen es noch einmal auf, dann machen wir das. Möchte jemand, dass das nicht abgeschlossen wird? – [Karin Halsch (SPD): Nein!] – Es meldet sich keiner, dann ist der Vortrag für heute abgeschlossen. – Herzlichen Dank, dass Sie da waren!

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Die wirtschaftliche Lage des Hörfunks und lokalen
Fernsehens in der Hauptstadtregion: Studie der
Medienanstalt Berlin-Brandenburg (mabb) und
weiterer Landesmedienanstalten „Wirtschaftliche
Lage des Rundfunks in Deutschland 2016/2017“**
(auf Antrag der Fraktion der CDU)

[0070](#)
EuroBundMed

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.